



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Ganztagskongress „Das Kind im Zentrum“

2./3. April 2025

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

was brauchen Kinder im Grundschulalter im Ganztags? Wie gelingt es, ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote so zu gestalten, dass sie Kinder stärken – individuell, sozial und bildungsbiografisch? Wann fühlen sie sich wohl? Wie kann Ganztags partizipativ gestaltet werden und für gerechtere Bildungschancen sorgen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Kongresses „Das Kind im Zentrum“, der am 2. und 3. April in Berlin und online stattfand.

Der Kongress brachte mehr als 500 Beteiligte aus Schule, Jugendhilfe, Wissenschaft, Kommunen, Bund und Ländern zusammen, um gemeinsam Antworten zu finden.

In einem vielfältigen Programm mit Fachforen, Vorträgen, Praxisimpulsen, Diskussionsrunden, einer Posterausstellung und partizipativen Formaten wurde ausgelotet, wie kindgerechte, ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote aussehen können. Dabei ging es nicht nur um fachliche Expertise, sondern auch um Haltung: Wie gelingt es, Kinder als aktiv Mitgestaltende des Ganztags ernst zu nehmen? Wie entsteht Resonanz – in Beziehungen, in Räumen, im Alltag?

Die Bundesregierung unterstützt die Länder und Kommunen beim Ausbau von Ganztagsplätzen innerhalb des Investitionsprogramms „Ganztagsausbau“. Ab 2026 leistet der Bund stufenweise aufsteigend auch seinen Beitrag an den Betriebskosten, der sich ab 2030 dauerhaft auf 1,3 Milliarden Euro jährlich belaufen wird.

Unser herzlicher Dank gilt allen, die zum Gelingen des Kongresses beigetragen haben – mit ihren Ideen, Perspektiven, ihrem Engagement und nicht zuletzt mit der Bereitschaft, gemeinsam weiterzudenken.

Diese Dokumentation gibt Einblick in die vielfältigen Beiträge, Diskussionen und Impulse des Kongresses. Sie enthält neben Texten und Fotos auch Links zu Videos, Präsentationen und weiterführenden Materialien – zur Vertiefung, Inspiration und Weiterarbeit. Denn das Kind im Zentrum zu sehen ist keine einmalige Veranstaltung, sondern eine fortlaufende Aufgabe.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und hoffen schon jetzt, Sie beim nächsten Ganztagskongress 2026 wieder begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Geschäftsstelle Ganztagsausbau

Programm

Tag 1 – Mittwoch, 2. April 2025

Moderation: Muschda Sherzada

9.30 Uhr **Ankunft und Registrierung**

10.30 Uhr **Begrüßung und Eröffnung**

Stephan Ertner

Staatssekretär Bundesministerium für Bildung und Forschung

10.45 Uhr **„Zukunftsvisionen einer kindgerechten Bildung“**

Dr. Anna Grebe

@medien.politik.partizipation

Michael Fritz

Initiative Zukunftsbildung gGmbH

mit anschließendem Gespräch

12.15 Uhr **Mittagspause mit Posterausstellung**

13.30 Uhr **Fachforen – Runde I**

15.00 Uhr **Kaffeepause**

15.30 Uhr **Kurz und kompakt: Einblicke in die Praxis mit Pecha-Kucha – Vorträgen**

Daniela Dockendorff / *Grundschule Hasenfänger, Andernach*

Svenja Ksoll / *German Toilet Organization e.V.*

Sophia Roggenbuck / *Beratungsstelle „Kultur macht stark“ Nordrhein-Westfalen, Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW*

Sandra Liebender / *Initiativbüro Gutes Aufwachsen mit Medien*

16.15 Uhr **Fachforen – Runde II**

17.45 Uhr **Ende Tag 1**

Programm

Tag 2 – Donnerstag, 3. April 2025

Moderation: Muschda Sherzada

- 8.30 Uhr **Einlass**
- 9.00 Uhr **Begrüßung**
- 9.05 Uhr **Vortrag „Ganztagsgrundschulen als Resonanz- und Partizipationsräume. Qualität von Schule interspektivisch entwickeln“**
- Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann**
*Professorin für Allgemeine und Sozialpädagogik, Freie Universität Bozen –
Fakultät für Bildungswissenschaften*
- 9.45 Uhr **Spielend, partizipativ Lösungen entwickeln**
Das Legislative Theater Berlin mit Publikumsbeteiligung
- 10.45 Uhr **Podiumsdiskussion „Den Ganzttag partizipativ kindgerecht gestalten und Kinderrechte umsetzen“**
- Dr. Leonhard Birnbacher** | DJI – Deutsches Jugendinstitut
- Daniela Broda** | Deutscher Bundesjugendring
- Britta Vollertsen** | Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur Schleswig-Holstein
- Eva Reiter** | Grund- und Stadtteilschule Alter Teichweg Hamburg und Ganzttagsschulverband e.V
- 11.15 Uhr **Kaffeepause**
- 11.45 Uhr **Fachforen – Runde III**
- 13.15 Uhr **Übergang ins Plenum**
- 13.30 Uhr **Abschluss und Ausklang**
- Lisa Paus**
Geschäftsführende Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- 14.00 Uhr **Ende der Veranstaltung**

Begrüßung und Eröffnung

Ganztags ist heute Normalität



Staatssekretär Stephan Ertner (BMBF):
„Qualität mit Blick auf die Kinder“

[Videomitschnitt](#) ▶

In seiner Begrüßung erinnerte Stephan Ertner, Staatssekretär im BMBF, an die Ursprünge des Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung“ und des Ausbaus der Ganztagschulen. Er meinte: „Was damals

häufig noch auf viel Widerstand traf, ist heute Normalität.“ Er begrüßte, dass „heute Ministerien über die eigenen Ressortgrenzen hinaus zusammenarbeiten.“ Dies gelte besonders auch mit Blick auf den Rechtsanspruch auf ganztägige Betreuung ab 2026. Dieser müsse bis dahin für die ersten Klassen bedarfsdeckend sein. Zugleich forderte er: „Ein erfolgreicher Ganztagsausbau bemisst sich jedoch nicht allein an der Zahl der Betreuungsplätze, sondern daran, die Kinder – getreu dem Titel dieses Kongresses – in den Mittelpunkt zu rücken.“

Zukunftsvisionen einer kindgerechten Bildung

„Kinder sind schon echte Menschen“



Dr. Anna Grebe | @medien.politik.partizipation

Videomitschnitt ▶

Mit ihrer auf persönlichen Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen basierenden „Zukunftsvision einer kindgerechten Bildung“ sorgte Dr. Anna Grebe für so manch ein Aha-Erlebnis. Die Beraterin für Jugendpolitik pointierte ihre Aussagen in einem Satz: „Kinder sind schon echte Menschen.“ Trotz der inhaltlichen Selbstverständlichkeit sorgte sie damit für Schmunzeln. Vor allem aber erntete sie Zustimmung. „Das vergessen wir im hektischen Alltag wohl zu häufig“, gestand eine Zuhörer:in.

Grebe schilderte Erlebnisse ihrer Kindheit und Schulzeit und räumte ein: „Erst ein mehrtägiges Zeltlager im Altmühltal hat mein Leben verändert. Hier wurde ich erstmals nach meinen Bedürfnissen gefragt, etwa wenn wir zum Zeltlagerparlament zusammenkamen und gemeinsam überlegten, was unternommen werden sollte.“ Sie unterstrich die positiven Erfahrungen: „Ich wurde bestärkt, meine Meinung zu sagen, nicht bewertet zu werden, und lernte, mich mit anderen abzustimmen.“ Sie sammelte selbst Erfahrung in und mit der Jugendverbandsarbeit. Sie habe daran besonders zu schätzen gelernt, dass dort „vom Kind aus gedacht wird.“ Grebe spitzte es zu: „Kinder sind eben schon echte Menschen. Wir sollten sie dabei unterstützen, selbstbewusste, kritische und demokratische Menschen zu werden. Der Blick aufs Kind ist mehr als ein Nice-to-have.“

Dass ihre These mitunter auf Verwunderung stieß, überraschte Dr. Anna Grebe nicht, „weil formale Bildung, weil Schule, weil Ganztage unter den jetzigen Rahmenbedingungen genau gegenteilig funktioniert.“ Kinder und Jugendliche und ihre vielfältigen Lebenswelten, Kompetenzen und Herausforderungen stünden eben noch lange nicht im Zentrum; die Anforderungen an sie aber stiegen. Außerdem sei der politische Wille derzeit nicht ausreichend erkennbar, Bildung – schulisch und außerschulisch – zu priorisieren. Wörtlich meinte sie: „Es wäre ein guter Anfang, wenn alle Akteurinnen und Akteure anerkennen würden, dass Kinder schon Expertinnen und Experten in eigener Sache sind, dass ihre Bedürfnisse so wichtig sind wie die von Erwachsenen, dass sie beteiligt werden wollen und können – und dass sie mehr sind als die ‚Fachkräfte von morgen‘, sondern jetzt schon in unserer Gesellschaft eine größere Rolle spielen müssen.“ Sie äußerte die Befürchtung, dass sich daran in den kommenden vier Jahren nichts Entscheidendes ändern werde.

Ihre Zukunftsvision bündelte die Referentin in drei Aspekten:

- Der Ganztage betrachtet Kinder als Expertinnen und Experten in eigener Sache. Es bedarf Erwachsener, die bereit sind, Macht abzugeben. Kinderrechte und deren Anwendung sind Bestandteil des Schulalltags, wobei Beteiligung alle einschließt.
- Ganztage benötigt die Kooperation von Schule und Jugendhilfe auf Augenhöhe. Dabei sollten beide nicht um den „richtigen“ Blick aufs Kind konkurrieren.
- Der Ganztage benötigt Mut zu Innovationen und darf nicht in Angst vor Veränderung erstarren. Gefragt seien Schulleitungen, die Neues wagen, und eine Jugendhilfe, „die auch bereit ist, ihre Hausaufgaben zu machen.“

„Kindern die Erfahrung vermitteln, dass sie etwas können“

Michael Fritz | Initiative Zukunftsbildung gGmbH

Videomitschnitt

Anschaulich vermittelte auch Michael Fritz (Initiative Zukunftsbildung gGmbH) seine Vision einer kindgerechten Bildung anhand zweier Erlebnisse in Schulen. Als „Schatten“ begleitete er Tobias, einen Sechstklässler, einen Tag lang. Sechs Unterrichtsstunden, sechs verschiedene Fächer, sechs Lehrkräfte und drei unterschiedliche Räume hätten dessen Vormittag geprägt.

Die erste Stunde im Technikraum habe die Lehrkraft eröffnet mit der Aussage: „Heute wollen wir einen Schwibbogen bauen“, doch die Lehrkraft, die ein entsprechendes Exemplar mitgebracht hatte, habe gleich gemahnt: „Aber bitte nichts anfassen.“ Die nachfolgende Stunde sei von der Lehrkraft mit den Worten eröffnet worden: „Heute wollen wir uns mit dem Gerundium beschäftigen.“ Michael Fritz' Beobachtung: „Keiner wollte es, alle mussten es ...“

Die Abläufe seien im Laufe des Vormittags nicht kindgerechter geworden. Auch nicht in der Erdkundestunde, die von der Lehrkraft mit den Worten „Heute wollen wir uns auf die Klassenarbeit vorbereiten“ eröffnet worden war. Mit einem Deutschland-Puzzle sollten Tobias und sein „Schatten“ die Bundesländer und ihre Hauptstädte üben, doch noch bevor das letzte passende Teil gefunden war, wanderte das Puzzle zur nächsten Gruppe. Mit einer guten Portion Unverständnis schilderte Fritz: „Das Geleistete musste vor seiner Weitergabe wieder kaputtgemacht werden.“ Tobias' Schultern seien im Laufe der Unterrichtseinheiten kontinuierlich nach unten gerutscht, die Augen ermüdet, der Elan aus seinem gesamten Körper gewichen.

Das änderte sich schlagartig, als Tobias vom Ganztagsangebot berichtete, das er am Nachmittag nutzen würde: die Mitarbeit bei einem Schäfer. Spürbare Begeisterung habe Apathie verdrängt. Voller Stolz und Zufriedenheit habe Tobias erzählt, dass es „gleich darum geht, den Stall für die Schafe winterfest zu machen, sich um die Tiere zu kümmern.“ Die sachliche Analyse von Michael Fritz: „In der AG übernahm Tobias Verantwortung – in diesem Fall für Tiere – und er fühlte sich selbstwirksam.“ Ein wenig provozierend stellte er den

rund 300 Teilnehmenden im Humboldt Carré in Berlin und 230 online Zugeschalteten die Frage: „Muss eigentlich der Unterricht immer den Ganztag definieren?“ Die Antwort lag allen auf der Zunge: „Nein.“

Dass auch der umgekehrte Weg gelingen kann, unterstrich Fritz mit seinem zweiten Beispiel. An einer Grundschule sei es um die Vorbereitung eines Seifenkistenrennens im Rahmen eines Schulfestes gegangen. Michael Fritz: „Um funktionierende Seifenkisten bauen zu können, benötigst du Wissen, beispielsweise über Antriebsmöglichkeiten oder die Lenkung. Für das notwendige Wissen wandten sich die Kinder an ihre Fachlehrkräfte, die spontan zusagten, die Kompetenzen der Kinder zur Bewältigung dieser Aufgabe zu fördern“ – und zwar fachübergreifend. So auch im Deutschunterricht. „Man erkannte, dass man für manches Handwerker benötigte. Folglich formulierte man im Deutschunterricht Bettelbriefe an solche“, schilderte Fritz das Zusammenwirken von Schule und Externen. „Entscheidend ist, dass Lernende Aufgaben haben, die sie motivieren, bei denen es für die Lernenden Sinn macht, sich der Herausforderung zu stellen“, hob er hervor.

Er bündelte seine Vision in der Forderung, Kinder und Jugendliche zu befähigen, auf Unbekanntes zu reagieren, ihre damit möglicherweise verbundene Angst in Energie zu wandeln und selbstbestimmt nach eigenen Kriterien zu agieren, mit der Vielfalt umzugehen und für die Gemeinschaft eintreten zu können. Er hob hervor: „Die wichtigste Erfahrung, die Kinder brauchen, ist: ‚Ich kann für mich, für andere und für die Welt Verantwortung übernehmen.‘ Schule und Jugendhilfe müssen ihnen diese Erfahrung ermöglichen; und der Ganztag kann das ganz hervorragend.“

Im Gespräch mit Dr. Anna Grebe und Michael Fritz

Videomitschnitt

In der anschließenden Diskussion wurde unter anderem die Frage aufgeworfen, woran die Umsetzung hake, obwohl ja den meisten die Richtigkeit der Aussagen bewusst sei. Dr. Anna Grebe zeigte sich überzeugt davon, dass alle Beteiligten ihre eigene „Expertise“ mitbrächten – weil sie ja selbst zur Schule gegangen seien. Sie unterstrich, dass sie diese Art der „biografischen Expertise“ kritisch sehe. „Und“, so ergänzte sie, „zu oft geht es den vielen Akteuren in den Systemen darum, wer Recht hat.“ Michael Fritz betonte: „Bildungspolitik sollte keine Ordnungspolitik sein.“ Bei seinem Besuch in Göteborg hätten die dort Handelnden nicht verstanden, warum wir in Deutschland zwischen Unterricht und Ganztag unterscheiden. Dort hole man sich ganz selbstverständlich die Expertise von Externen, um „Kindern, die ihnen anvertraut werden, gerecht zu werden.“

Einigkeit herrschte darin, dass die Rolle und das Verständnis der Aufgabe einer Lehrkraft sich wandeln müssten. Dr. Anna Grebe: „Lehrkräfte müssen eine neue Rolle der Beziehung leben; eine, die Lernenden gegenüber eine begleitende Funktion einnimmt.“ Darüber hinaus plädierte sie für eine größere, die Zusammensetzung der Gesellschaft widerspiegelnde Vielfalt unter den Lehrkräften sowie dafür, dass Supervisionen Normalität würden. Michael Fritz wünschte sich Lehrkräfte mit größtmöglicher Autonomie, die in der Lage und bereit seien, die Verantwortung für den Lernerfolg jedes Kindes zu übernehmen.

Mit Blick auf die Autonomie fügte Dr. Anna Grebe hinzu: „Wir warten immer, dass ‚oben‘ einer sagt, was ‚unten‘ getan werden soll. Wichtiger aber ist es, dass es starke Kommunen und Leute vor Ort gibt, die es umsetzen. Leider steht dem die ‚gute preußische Disziplin‘ häufig im Wege. Den Wunsch, die Möglichkeiten vor Ort im Interesse junger Menschen stärker zu nutzen, unterstrich schließlich auch der am Kongress teilnehmende Matthias Kraemer, der 1. Vorsitzende des Bundesverbands von Seniorpartner in School in einem Plädoyer für ehrenamtlich Tätige: „Es wäre hilfreich, wenn die Mauern zwischen Schule, Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft eingerissen würden. Es ist wichtig, dass wir alle an einem Strang ziehen.“

Posterausstellung

Auf reges Interesse stießen die Posterausstellungen. An 14 Stationen konnten sich die Kongress-Teilnehmenden über Konzepte unterschiedlichster Institutionen informieren, denen der Gedanke zugrunde liegt, vom Kind aus zu denken.

- Qualitätsentwicklung für Ganztagschulen „Quigs“ | SAG NRW, Institut für soziale Arbeit e.V.
- Malinterviews | VAMV-Landesverband Rheinland-Pfalz
- Lernwerkstätten | Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)
- Das Parlament der Farben | Carl-Humann-Grundschule
- „Frag' UWE!“ | Familiengerechte Kommune e.V.
- SELiG Gespräche | Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)
- Ernährungsbildung partizipativ | Sarah Wiener Stiftung
- Gemeinsam wachsen, gemeinsam lernen | OGS Nordstadt Euskirchen und katholische Jugendagentur Bonn gGmbH
- Tool Mein Schulesen | Vernetzungsstelle Schulverpflegung Brandenburg
- Stiftung Kinder forschen
- TüftelLab Schule | Junge Tüftler gGmbH
- Ganztag in Bildungskommunen | Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung | Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Schultoiletten | German Toilet Organization e.V.

TüftelLab
Spielerisch die digitale Welt begreifen

Was ist Maker Education?

Maker Education fördert kreatives Lernen durch praktisches Tun. Schüler*innen entwickeln eigene Ideen und lösen echte Probleme. Sie programmieren Spiele, bauen Roboter und Prototypen oder entwickeln Zukunftstechnologien wie KI und Quanten. Dabei setzen sie digitale Werkzeuge ein und lernen aus Fehlern. In der Schule unterstützt Maker Education die Entwicklung digitaler Kompetenzen, stärkt Problemlösungsfähigkeiten und bereitet Schüler*innen auf die Herausforderungen der Zukunft vor.

Tech Skills
Nicht nur verstehen, wie Digitalisierung unsere Welt verändert, sondern digitale Werkzeuge auch nutzen können, um diese Veränderung mitzugestalten zu können.

Nachhaltigkeit
Egal ob als Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) oder durch die Anwendungsgebiete unserer Prototypen – Technologie wird wirksam, wenn wir damit zukunftsfähige Lösungen entwickeln.

Alle Infos: www.tueftellab.de

TüftelLab Schule werden

Wir begleiten Schulen drei Jahre lang auf dem Weg zum eigenen Makerspace.

Durchführung
Wir kommen zu euch an die Schule, egal ob für Workshops oder Fortbildungen. Von den Grundlagen der Maker Education, über 3D-Druck Umsetzungsbeispiel bis hin zum Aufbau multiprofessioneller Teams - bei uns ist alles mit dabei.

Begleitung
Zusätzlich zu konkreten Fortbildungen stehen wir auch im Alltag für Fragen zur Seite. Durch individuelle digitale Begleittermine lösen wir gemeinsam die Herausforderungen, die im laufenden Prozess aufkommen können.

TüftelCommunity
Tüfteln hat keine Grenzen - in unserer digitalen TüftelCommunity schaffen wir die Möglichkeit zum digitalen Austausch mit anderen Schulen, über Bundeslandsgrenzen und Schulformen hinweg. Dieser pädagogische Austausch macht #GemeinsamTüfteln an den besten Lehrertagen möglich.

Das TüftelLab ist ein Angebot für Schulen und Lehrkräfte, das durch die Bundesministerien für Bildung und Forschung sowie für Digitalisierung, Kultur und Medien gefördert wird. Es ist ein Angebot für Schulen und Lehrkräfte, das durch die Bundesministerien für Bildung und Forschung sowie für Digitalisierung, Kultur und Medien gefördert wird.

QR-Codes für: TüftelLab, TüftelLab, TüftelLab

Essen & Kochen mit Kindern als pädagogisches Angebot im Schulalltag

Kostenfreie Fortbildungen für Lehrer:innen in Grundschulen, Fachkräfte im Ganztag und Küchenfachkräfte • 500 Euro Lebensmittelförderung für jede Schule

Praktische Ernährungsbildung im Ganztag verankern - Was bringt das?

- Förderung von Alltagskompetenzen und lebensnahem Lernen
- Chancengerechtigkeit durch Gesundheitskompetenz
- Bildung für nachhaltige Entwicklung
- Fächerübergreifendes Lernen zur Verknüpfung von Wissen und Praxis
- Stärkung sozialer Kompetenzen durch gemeinsames Kochen und Essen

Kinder für das Kochen und eine ausgewogene Ernährung begeistern - darum geht es bei der bundesweiten Ernährungsinitiative Ich kann kochen! der Sarah Wiener Stiftung und der BARMER. Das gemeinsame Zubereiten von einfachen Rezepten vermittelt wertvolle Kompetenzen, Selbstbewusstsein, Ernährungswissen und fördert die Gesundheit der Kinder. Alle Fachkräfte im Ganztag, die gemeinsam mit Kindern Lebensmittel entdecken, kochen und genießen wollen, sind zum Mitmachen eingeladen.

Was wir anbieten

Kostenfreie Fortbildungen für Fach- und Lehrkräfte in Ganztagschulen im Online- und Präsenzformat
Online-Materialien, Selbstlernangebote & Pädagogische Newsletter-Impulse
Online-Austauschformate für Fach- und Lehrkräfte sowie für Eltern
500 € Lebensmittelförderung durch die BARMER Krankenkasse

Was wir für Ganztagschulen bewirken

Fach- und Lehrkräfte in Ganztagschulen lernen, Schüler:innen beim Entdecken und Zubereiten von Lebensmitteln kompetent zu begleiten und anzuleiten.
sind motiviert, praktische Ernährungsbildung häufiger in ihre Ganztagsangebote zu integrieren.
gestalten in ihren Ganztagsangeboten regelmäßig genussvolle und verbindliche Koch- und Essensituationen mit den Schüler:innen.

Zu welchen Veränderungen wir langfristig beitragen

Ernährungsbildung ist fester Bestandteil der Ganztagsangebote und wird als Bildungsmoment mit vielfältigen Anknüpfungspunkten zu den Lehrplänen verstanden.
Praktische Ernährungsbildung und gemeinsames Kochen werden in den Ganztagsangeboten umgesetzt.
Mehr Schüler:innen kochen und essen regelmäßig gemeinsam, entwickeln ein gesundheitsförderliches Essverhalten und ernähren sich ausgewogener.

Termine & Anmeldungen:
www.ichkannkochen.de/mitmachen

Fachforen – Runde I und II

Fachforum 1

Kinder stärken im Ganztag: kinderrechtbasierte Demokratiebildung



Im Fachforum wurde die Frage diskutiert, wie kinderrechtbasierte Demokratiebildung im Ganztagsbereich gestärkt werden kann. Die Referentinnen **Janine Prüfer** und **Pia Lodtka** (Deutsches Kinderhilfswerk e.V.) hoben die doppelte Aufgabe von Demokratiebildung im Kindesalter hervor. Sie stärke unsere Demokratie nachhaltig und gewährleiste gleichzeitig die Umsetzung grundlegender Kinderrechte.

Laut Pia Lodtka und Janine Prüfer ist es entscheidend, den Ganztag als Lernort zu nutzen, um den Kindern eine aktive Rolle in der Gesellschaft zu ermöglichen. Besonders vor dem Hintergrund des ab 1. August 2026 geltenden Rechtsanspruchs auf ganztägige Förderung für Grundschul Kinder und der steigenden Zahl an Kindern in außerschulischen Betreuungseinrichtungen gewinne dieser Lernort zunehmend an Bedeutung.

In der Grundschule wird Demokratiebildung nach Ansicht der Referentinnen oft nicht in gleichem Maße wie in der Kindertagesbetreuung umgesetzt. Viele Kinder erlebten beim Übergang in die Grundschule eine Abnahme ihrer Demokratiebildungserfahrungen. Den Ansatz der kinderrechtbasierten Demokratiebildung nutze die UN-Kinderrechtskonvention als Ausgangspunkt, um Kinder mit ihren Rechten vertraut zu machen und ihnen in der Ausübung dieser Rechte Demokratieerfahrungen zu ermöglichen. Die Grundpfeiler dieses Ansatzes – Kinderrechte, Partizipation, Inklusion und Schutz vor Diskriminierung – unterstützen alle Kinder dabei, ihre sozialen und demokratischen Handlungskompetenzen zu stärken, Verantwortung zu übernehmen, Empathie zu entwickeln und sich selbstbestimmt zu beteiligen.

Eine bundesweite Befragung von Fachkräften im Hort- und Ganztagsbereich zeige, so die Referentinnen, dass die Umsetzung der kinderrechtbasierten Demokratiebildung durch strukturelle Rahmenbedingungen erschwert werde. Ursachen seien vor allem der Fachkräfte- und der damit verbundene Zeitmangel. Obwohl die Fachkräfte ihr Wissen zur Demokratiebildung als gut einschätzten, bestehe ein hoher Bedarf an Unterstützung, insbesondere durch Praxisanleitungen, Fortbildungen sowie Austausch- und Beratungsangebote. Unter den Teilnehmenden im Fachforum wurden ebenfalls mangelnde Ressourcen als maßgebende Herausforderung genannt. Zugleich wurde hervorgehoben, dass es auch eine Frage der pädagogischen Haltung ist, ob Demokratiebildung Raum findet und gelingt.

Das Deutsche Kinderhilfswerk reagiert auf diese Bedarfslagen unter anderem im Rahmen des Kooperationsverbundes „Demokratiebildung im Kindesalter“, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Ein bereits entwickeltes Konzept zur Verankerung kinderrechtbasierter Demokratiebildung in der fachschulischen Ausbildung von Fachkräften in der Kindertagesbetreuung wird auf die Ausbildung von Lehrkräften ausgeweitet. Es werden regelmäßig digitale Qualifizierungsangebote für pädagogische Fachkräfte durchgeführt. Zudem werden Materialien angeboten, die digital und analog zum Beispiel die Selbstreflexion der Fachkräfte begleiten und konkrete

Anregungen zur Demokratiebildung mit Kindern an die Hand geben. Studien zu Schwerpunktthemen, Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit dienen der fachpolitischen Interessensvertretung zum Thema. Ziel ist es, Fachkräfte in ihrer Rolle als Akteure der Demokratiebildung zu stärken und die Umsetzung einer kinderrechtbasierten Pädagogik im Ganztag zu fördern.

Zusammenfassend lässt sich laut Referentinnen und den Teilnehmenden sagen, dass der Ganztagsbereich trotz seiner Potenziale für Demokratiebildung noch vor Herausforderungen steht. Um den Ansatz der kinderrechtbasierten Demokratiebildung erfolgreich umzusetzen, sind demnach neben verstärkter Fortbildung und Unterstützung der Fachkräfte auch strukturelle Anpassungen notwendig. Nur so kann der Ganztag zu einem Ort werden, an dem Kinder ihre Rechte aktiv erleben und Demokratie als lebendigen Prozess erfahren können.

Referentinnen

- **Janine Prüfer und Pia Lodtka** |
Deutsches Kinderhilfswerk e.V.

Material

- Präsentation

Fachforum 2

Ganzttag – ein guter Lebens- und Lernort für Kinder und ein gutes Arbeitsfeld für Beschäftigte?



Wer muss seine Hausaufgaben noch machen, damit der Ganzttag ein guter Lebens- und Lernort für Kinder und gleichzeitig ein gutes Arbeitsfeld für Beschäftigte werden kann?

Dieser Frage ging das Fachforum 1 nach. Darin wurde vorgestellt, wie in den Bundesländern Bayern und Sachsen ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote organisiert sind. Die Referierenden **Dr. Elke Alsago** (Bundesfachgruppe Erziehung, Bildung und Soziale Arbeit, ver.di), **Solveig Malkus** (Heilpädagogin im Eigenbetrieb Kita der Stadt Dresden, Mitglied des ver.di-Bundesfachgruppenvorstands Erziehung, Bildung und Soziale Arbeit) und **Sonja Dollhopf** (Dipl.-Sozialpädagogin und Abteilungsleiterin für schulische Bildung und Be-

treuung einer Kommune, Mitglied des ver.di-Bundesfachgruppenvorstands Erziehung, Bildung und Soziale Arbeit) legten dabei einen Schwerpunkt auf die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten. Sonja Dollhopf zeigte zudem auf, welche Rahmenbedingungen in Bayern notwendig seien, unter denen ein guter Ganzttag möglich werden kann.

Guter Ganzttag kann nur entstehen, wenn die Akteurinnen und Akteure (Bund, Länder, Fachministerien, Kommunen, Träger und Beschäftigte) über alle Ebenen hinweg gut zusammenarbeiten. Damit das gelingen kann, fordert die **Gewerkschaft ver.di** eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Beschäftigten im Ganzttag. Dazu gehören aus ihrer Sicht verbindliche Qualitäts-

standards auf Grundlage des SGB VIII, eine starke fachliche Begleitung, eine langanhaltende Ausbildungs-offensive, eine auskömmlich finanzierte Infrastruktur, die Sicherstellung von Kooperationszeiten, Fachberatung, Supervision, Fort- und Weiterbildungen.

Im Workshop fand darüber hinaus ein Austausch über die unterschiedlichen Entwicklungen in den Ländern, Kommunen und bei den verschiedenen Trägern statt.

Referentinnen

- **Dr. Elke Alsago** | Dipl.-Sozialpädagogin, Leiterin der Bundesfachgruppe Erziehung, Bildung und Soziale Arbeit, ver.di
- **Solveig Malkus** | Heilpädagogin im Eigenbetrieb Kita der Stadt Dresden, Mitglied des ver.di-Bundesfachgruppenvorstands Erziehung, Bildung und Soziale Arbeit
- **Sonja Dollhopf** | Dipl.-Sozialpädagogin und Abteilungsleiterin für schulische Bildung und Betreuung einer Kommune, Mitglied des ver.di-Bundesfachgruppenvorstands Erziehung, Bildung und Soziale Arbeit

Material

- Präsentation



Fachforum 3

Sozialraum und Ganztag: Unterstützungssysteme vom Kind her denken



„Das Kind im Zentrum“ lautete auch der Grundgedanke dieses Fachforums, in dem konkrete Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder in Schulen mit herausfordernder sozialer Umgebung geschildert wurden. **Jan Rebentisch** (Stiftung „Ein Quadratkilometer Bildung“) und **Eva Somrei** (Leiterin der Pädagogischen Werkstatt Wuppertal) erläuterten dies am Beispiel einer Wuppertaler Grundschule sowie einer einzelnen Schülerin.

Am Anfang von „Ein Quadratkilometer Bildung“ stand die Idee des Sozialraums: Kinder und ihre Familien bewegen sich in der Regel in den ersten zehn Lebensjahren hauptsächlich in einem eng bemessenen Bereich – ihrem Sozialraum. Die „gelebte Wirklichkeit“ – von Kita über Schule und kommunale Verwaltung bis zum Vereinsleben und der Gestaltung des täglichen Lebens – definiert diesen Raum. Das Programm der gleichnamigen Stiftung unterstützt seit 2006 die sozialräumliche Öffnung von Bildungsinstitutionen in besonders herausgeforderten Quartieren in klein-, mittel- und großstädtischen Kontexten. Die Akteure vor Ort be-

stimmen, was sie brauchen und wie sie zusammenarbeiten wollen. Die Stiftung wird systemisch aktiv und unterstützt die multiprofessionelle Zusammenarbeit über Institutionengrenzen hinweg mithilfe einer koordinierenden Stelle, der Pädagogischen Werkstatt. Diese moderiert vor Ort den Dialog, begleitet Entwicklungsprozesse und bringt Interessen und Bedarfe zusammen. Ausgangspunkt ist in der Regel eine „Schlüsselgrundschule“. Hier kommen die Kinder des Quartiers und ihre Familien zusammen.

Lernen im Ganztag ist für die Kinder einer Grundschule aus dem Wuppertaler Norden mit hohem Sozialindex die Chance auf betreute Hausaufgaben, Lernbegleitung, Abwechslung von der familiären Realität, Sport, Vereinsaktivitäten und gemeinschaftliches Erleben. Der offene Ganztag ist jedoch überfüllt, nicht alle Kinder können jeden Tag an den Angeboten teilnehmen. Dadurch hat das multiprofessionelle Team der Pädagogischen Werkstatt alle Hände voll zu tun, die Erwartungen und Bedürfnisse der Kinder zu erfüllen.

Am Beispiel einer Schülerin, die nach vielen Jahren auf der Flucht und zahlreichen Schulwechselln in dieser Wuppertaler Schule ankam, wurde das Prinzip des „Kinds im Zentrum“ sehr anschaulich: Koordiniert von der Pädagogischen Werkstatt wurde dem Mädchen die Unterstützung zuteil, die es brauchte, um einen erfolgreichen Bildungsweg zu gehen. Von der individuellen Sprachförderung über die Hausaufgabenbegleitung bis zur Freizeitgestaltung konnte ein individuelles Netz gesponnen werden, das sie – die inzwischen junge Frau – gut hielt und begleitete. Zahlreiche Institutionen arbeiteten innerhalb des Quartiers zusammen, finanziert aus unterschiedlichen Töpfen und über Institutionsgrenzen hinweg – aber immer zum Wohle des Kindes.

Referierende

- **Jan Rebentisch** | Stiftung „Ein Quadratkilometer Bildung“
- **Eva Somrei** | Leiterin der Pädagogischen Werkstatt Wuppertal, Alte Feuerwache gGmbH

Material

- Ein Quadratkilometer Bildung – das Programm
- Ein Quadratkilometer Bildung – Pädagogische Werkstatt Wuppertal



Fachforum 4

Der Leitfaden für einen guten Ganztag: Lebensthemen und Bedürfnisse von Grundschulkindern



Einleitend zu ihrem Fachvortrag erinnerte **Oggi Enderlein** (Initiative für Große Kinder e.V.) an das vor etwa 20 Jahren gestartete Programm, mit dem die Entwicklung von Ganztagschulen gefördert wurde, und an den Beitrag der Initiative für Große Kinder, durch den die Interessen und Belange der Kinder ins Zentrum gestellt werden sollten.

Im Fachvortrag begründete sie die Bedeutung der Lebensthemen großer Kinder (etwa 6 bis 12 Jahre) für die gute und gesunde Entwicklung. Zu diesen Lebensthemen gehörten unter anderem, mit Gleichaltrigen zusammen zu sein, eigenständig im Wohnumfeld unterwegs zu sein, Bewegung, Wissen und Können zu erwerben, aber auch mal etwas Riskantes und Verbotenes zu tun. Das alles wirke sich unterschiedlich, aber eben positiv, auf die körperliche und psychische Gesundheit, die Entwicklung sozialer sowie Teamkompetenzen und die Ich-Entwicklung aus. Werden Kinder nach ihren Wünschen hinsichtlich Nachmittagsangeboten gefragt,

sind laut Oggi Enderlein die häufigsten Antworten Bewegung, Spielen, Arbeit an Projekten und Zeit für sich selbst haben.

Aber was hindert Erwachsene daran, Kindern auch mal unbeaufsichtigt die Möglichkeit zu geben, etwas zu riskieren und aus eigenem Antrieb etwas zu planen, zu organisieren und umzusetzen? In der Regel seien es ihre eigenen Ängste um das Kind sowie vor persönlichen rechtlichen Konsequenzen. Dabei habe Prof. Simon Hundmeyer bereits 1995 in seinem Werk „Aufsichtspflicht in Kindertageseinrichtungen“ herausgestellt, dass, was pädagogisch nachvollziehbar begründet ist, keine Aufsichtsverletzung sein könne.

Die Referentin bestärkte die Teilnehmenden darin, den Ganztag entsprechend den UN-Kinderrechten so zu gestalten, dass die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung gebracht werden können.

Im Anschluss an den Vortrag tauschten sich die Teilnehmenden in Kleingruppen darüber aus, wie sie in ihrem jeweiligen Berufsfeld eines der Themen weiterentwickeln könnten:

- Bewegung, Geschicklichkeit, Körpererfahrung
- eigenständige Aktivitäten, Welterkundung
- Begegnung, Auseinandersetzung mit anderen Kindern, Rückzug/Erholung
- Selbstwirksamkeit, nützlich sein, Beteiligung

Sie kamen zu der Erkenntnis, dass die altersspezifischen Lebensbedürfnisse der Kinder Voraussetzung für eine gelingende Entwicklung sei und viel mit Partizipation und demokratischen Grunderfahrungen zu tun hat. In diesem Alter wird darüber hinaus die Welt außerhalb

von Schule, Hort und Elternhaus ein wichtiger Entwicklungs- und Erfahrungsraum. Deshalb sollten im Ganztage außerschulische Expertinnen und Experten sowie Aktivitäten außerhalb der Einrichtung zum Standardangebot gehören. Denn aus Kindersicht brauche man, „um groß zu werden, ein ganzes Dorf“.

Referentin

- **Oggi Enderlein** | Initiative für Große Kinder e.V.

Material

- Präsentation
- Literaturhinweise auf www.initiative-grosse-kinder.de/igk3/publikationen

Fachforum 5

Guter Ganzttag ist für alle da! Bildungs- und Beteiligungschancen durch sozialraumorientierte Ansätze und kommunale Steuerung erhöhen



Im Fachforum 5 wurde sich dem Thema „Bildungs- und Beteiligungschancen durch sozialraumorientierte Ansätze und kommunale Steuerung“ aus verschiedenen Perspektiven genähert: Von einer allgemeinen Begriffsklärung ging es über strukturelle Veränderungen hin zu konkreten Beispielen. **Claudia Schönsee** (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, DKJS) leitete das Projekt „Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen“.

Sie erläuterte, dass unsere Gesellschaft immer diverser wird. Je jünger die Kinder sind, umso mehr Diversität erleben sie in ihrem Umfeld. Allein 42 Prozent der Kinder unter fünf Jahren haben in Deutschland einen

Migrationshintergrund. Auch Familienformen wandeln sich immer mehr. Gleichzeitig ist laut der SINUS-Jugendstudie 2024 Diskriminierung für Schülerinnen und Schüler Alltag geworden. Das Erschreckende: Sie erleben und beobachten in der Schule deutlich mehr Diskriminierung als außerhalb der Schule. Wie können Schulen mit diesen Herausforderungen umgehen und zu einem sicheren Lebensort für alle werden? Gemeinsam mit 41 Schulen aus Brandenburg, Hamburg, Sachsen und Schleswig-Holstein identifizierte die DKJS Gelingensbedingungen für eine diversitätsbewusste und diskriminierungskritische Schulentwicklung.

Ein Ort zum Spielen, Lachen und Lernen

Nicht nur in der Kommune, auch in der Stadtverwaltung treffen verschiedene fachliche und strukturelle Kulturen aufeinander. In Dortmund stellte man sich deshalb die Frage: „Wie können wir als Stadt zu einer Verantwortungsgemeinschaft werden?“ Gemeinsam hat man sich auf den Weg gemacht, einen Ort zum Spielen, Lachen und Lernen zu schaffen. Die Projektleiterin des Dortmunder Modellprojekts „Kindercampus“, **Dr. Sandra Michaelis**, erläuterte, dass der Impuls hierfür aus dem Büro des Oberbürgermeisters kam. Unter dem Motto „In Dortmund wachsen alle Kinder über sich hinaus“ wurde eine Stadtverwaltungsstrategie entwickelt, in deren Mittelpunkt der kooperative Ganztags steht. Ein Projekt dieser Strategie ist der Kindercampus, der an zwei Standorten mit herausfordernder Lage gemeinsam mit Schulen, Kitas und Freizeitstätten umgesetzt wird.

Integriertes Planen und gemeinsames Handeln in einer Verantwortungsgemeinschaft schließen im Kindercampus immer die Kinder ein. Hierfür gilt es, wie die beiden Campusmanager **Hiltrud Schröder** und **Stefan Woßmann** zeigen, entsprechende Beteiligungsformate zu entwickeln, in denen nicht nur die Mitarbeitenden der einbezogenen Einrichtungen an einen Tisch geholt werden, sondern auch die Kinder konkret an der Gestaltung ihres Sozialraums beteiligt werden. Wir lernten die Eule Fildi und das Erdmännchen Hördi kennen. Die beiden Maskottchen wurden von Kindern in einem demokratischen Prozess entwickelt. Durch die Assoziationen der Kinder entstand auch das handlungsleitende

Bild des Kindercampus als Marktplatz. Auf diesem kann jede Einrichtung unter Wahrung der eigenen Identität in den eigenen Strukturen ihre Angebote platzieren. Es wird deutlich: Der Kindercampus ist nur ein Ort, lebendig wird er erst durch die gemeinsamen Angebote und Aktionen der beteiligten Akteure und Akteurinnen.

Referierende

- **Dr. Sandra Michaelis** | Stadt Dortmund, Fachbereich Schule
- **Hiltrud Schröder und Stefan Woßmann** | Campusmanager:in, Kindercampus Dortmund
- **Claudia Schönsee** | Bildungsmanagerin und ehemalige Projektleitung „Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen“, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Material

- Präsentation
- Orientierungshilfe des Projekts „Vielfalt gestalten – Gemeinsam für starke Schulen“ der DKJS
- SINUS-Studie 2024: So ticken Jugendliche
- www.ganztaegig-lernen.de



Fachforum 6

Demokratisches Empowerment: Wie stärken ich Schülerinnen und Schüler, sich aktiv zu beteiligen?



Im Fachforum 6 ging es um demokratisches Empowerment und die damit verbundene Frage, wie man Schülerinnen und Schüler stärken kann, sich aktiv zu beteiligen. Hierzu berichteten **Vicky Butscher** (Evangelische Schule Charlottenburg), **Sabine Schirop** (Evangelische Schulstiftung in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, EKBO) und **Jan Gregersen** von der Stiftung SPI (Sozialpädagogisches Institut „Walter May“) im Kontext des ESF-Plus- Programms „Gemeinsam für Qualität: Kinder beteiligen im Ganzttag“.

Dabei ging es – unter Veranschaulichung eines Praxisbeispiels aus der Evangelischen Schule Charlottenburg – zunächst um die Grundlagen und Gelingensbedingungen für eine Beteiligung, auf die Kinder gemäß § 12 UN KRK einen Anspruch haben (Berücksichtigung des Kinderwillens) und die für die praktische Vermittlung von Demokratiebildung zentral ist.

Schülerinnen und Schüler erfahren Selbstwirksamkeit, wenn sie an Prozessen beteiligt werden, die ihren Alltag betreffen und auf deren Umsetzung sie tatsächlich Einfluss haben. Als wichtige Gelingensfaktoren wurden die Strukturierung der Beteiligungsformate wie beispielsweise der Klassenrat, die Kinderkonferenz und die

Schülerinnen- und Schülerversammlung (durch feste Rollen und feste Abläufe, einheitliches Design etc.), die Verknüpfung der verschiedenen Formate sowie die Haltung der Erwachsenen betont. Die Teilnehmenden erhielten im Wege einer Kleingruppenarbeit die Möglichkeit, ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Hintergründe aktiv einzubringen.

Referierende

- **Vicky Butscher und Sabine Schirop** | Evangelische Schulstiftung in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)
- **Jan Gregersen** | Stiftung SPI, Sozialpädagogisches Institut Berlin „Walter May“

Material

- Präsentation zum ESF-Plus-Programm
- Präsentation zum demokratischen Empowerment

Fachforum 7

Mitwirken. Mitgestalten. Mitbestimmen. So geht Partizipation beim Essen und Trinken



Partizipation beim Essen und Trinken ist für einen gelingenden Ganztag zentral. Die Schulverpflegung stellt dabei täglich Anlass und Ort, Schülerinnen und Schüler aktiv mit einzubeziehen, somit die Akzeptanz der Schulverpflegung maßgeblich zu fördern und gleichzeitig als Ort der Bildung gelebt zu werden.

„Essen und Trinken sind die häufigsten sozialen Aktivitäten von Menschen.“

Mit welchen Angeboten und praktischen Tools das gelingen kann, zeigten die Referentinnen **Dr. Kerstin Clausen** (Bundeszentrum Kita und Schulverpflegung) und **Dr. Mareike Daum** (Bundeszentrum für Ernährung in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung).

Sie erinnerten daran, dass die Einhaltung von Qualitätskriterien grundlegend für eine hochwertige Schulverpflegung ist. Die aktive Partizipation von Schülerinnen und Schüler sei dabei zentral für die Akzeptanz. Das kostenlose digitale Tool „Unser Schulessen“ vom Bundeszentrum Kita- und Schulverpflegung unterstützt Schulen bundesweit, Qualitätskriterien schrittweise umzusetzen. Dabei bietet das Tool verschiedene Möglichkeiten, insbesondere die Schülerinnen und Schüler aktiv in die Gestaltung einzubinden – zum Beispiel als Mitglieder in einem Mensagremium oder Verpflegungsausschuss, als Zielgruppe für Zufriedenheitsumfragen oder mit einem „Teller-Check“, bei dem via Touchscreen das aktuelle Speisenangebot bewertet werden kann. Schulen würden so in ihrer Qualitätssicherung und -entwicklung unterstützt und Bedarfe der Schülerinnen und Schüler sichtbar gemacht.

Die Referentinnen wiesen darauf hin, dass neben einer gelungenen Schulverpflegung ebenso die Einbindung von Ernährungsbildung in den Schulalltag elementar sei. Der Ganzttag biete vielfältige Gelegenheiten, gelerntes Wissen und Praxis miteinander zu verbinden und praktisch gelebte Ernährungsbildung niedrigschwellig in den Schulalltag zu integrieren. Beispiele hierfür sind neben der Behandlung von Themen der Ernährungsbildung im Unterricht kleine Aktionen wie zum Beispiel eine Tellerreste-Challenge, die Gründung eines Mensagremiums, die Mitgestaltung des Speiseplans oder die Gelegenheit, kleine Mahlzeiten selber zuzubereiten – von Schülerinnen und Schülern für Schülerinnen und Schüler. Solche Bildungsangebote schaffen laut Referentinnen die Verbindung zwischen Wissen und Handeln sowie die Voraussetzung für reflektierte Ess-Entscheidungen. Sie öffneten außerdem den Blick für eigene Möglichkeiten und Grenzen. Das Bundeszentrum für Ernährung bietet zahlreiche (Unterrichts-) Materialien zur Ernährungsbildung sowie kostenfreie (Web-)Fortbildungen für (angehende) Lehrkräfte.

Im Anschluss diskutieren die Teilnehmenden gemeinsam über Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten, um eine gute Schulverpflegung und Ernährungsbildung im Schulalltag gemeinsam zu denken. Die Beteiligung aller Akteurinnen und Akteure der Schulgemeinde ist dabei maßgeblich.

Zitate von den Pinnwänden

- „Anfangen Step-by-Step“
- Schulmahlzeiten als „Wahrnehmungs-Lerngelegenheiten“ begreifen
- Verantwortung in den Teams: ganzheitliches Bildungsverständnis fördern

Fazit der Referentinnen und Teilnehmenden

Der Ganzttag darf es nicht versäumen, dass Schulverpflegung und Ernährungsbildung gleichermaßen auf Augenhöhe in Ganztagskonzepten verankert werden.

Referentinnen

- **Dr. Kerstin Clausen** | Bundeszentrum Kita- und Schulverpflegung
- **Dr. Mareike Daum** | Bundeszentrum für Ernährung in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung

Material

- Präsentation

Fachforum 8

„Guter“ Ganzttag aus Kindersicht und die Gestaltungspotenziale der Horte



Im Rahmen des Fachforums wurden zwei Perspektiven auf Kindzentrierung im Ganzttag vorgestellt: aus der Wissenschaft und aus der Praxis. Beide Vorträge zeigten auf, wie Kindzentrierung im Ganzttag aus unterschiedlichen Blickwinkeln gedacht, gestaltet und weiterentwickelt werden kann. Deutlich wurde, dass Kindzentrierung je nach Akteursgruppe unterschiedlich verstanden wird.

Zwar stehen Kinder im Mittelpunkt vieler Diskurse zum Ganzttag, jedoch werden sie in der Praxis häufig nicht aktiv beteiligt. Der Ganzttag wird oft aus einer erwachsenenorientierten Perspektive gestaltet. Dabei ist es dringend notwendig, gerade deren Perspektive ernst zu nehmen. Für Kinder ist die Schule nicht nur ein Lern- und Arbeitsort, sondern ein zentraler Lebens-

raum. Daraus ergibt sich die Forderung, kindzentrierte pädagogische Professionalität neu zu denken und die Stimme der Kinder systematisch und konsequent in Planungs- und Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Des Weiteren wurde das Frankfurter Ganzttagskonzept mit dem Schwerpunkt Umsetzung im Quartier, das heißt unter Einbeziehung der Horte, vorgestellt.

In einer interaktiven Gruppenarbeitsphase wurden die Teilnehmenden vier Akteursgruppen zugeordnet: Hortfachkräfte, Lehrkräfte und Schulleitungen sowie Eltern bzw. Sorgeberechtigte. Ziel war es, aus der jeweiligen Rolle heraus pädagogische Leitlinien für eine gelingende Kindzentrierung im Ganzttag zu formulieren und die jeweiligen Perspektiven, Werte und Interessen herauszuarbeiten.

Die Ergebnisse machten deutlich, dass sich die drei Rollen vor allem in ihrem Fokus unterscheiden: Lehrkräfte und Schulleitung konzentrieren sich stärker auf Bildung, Struktur und die Verbindung von Unterricht mit Freizeit, während Hortfachkräfte den Kinderschutz, Kinderrechte und die Partizipation der Kinder betonen. Eltern und Sorgeberechtigte hingegen wünschen sich vor allem das Wohlbefinden ihrer Kinder – sie sollen sich wohlfühlen, entspannen, soziale Beziehungen pflegen und wertgeschätzt werden. Alle drei Perspektiven ergänzen sich, setzen aber unterschiedliche Schwerpunkte im Schul- und Betreuungsalltag.

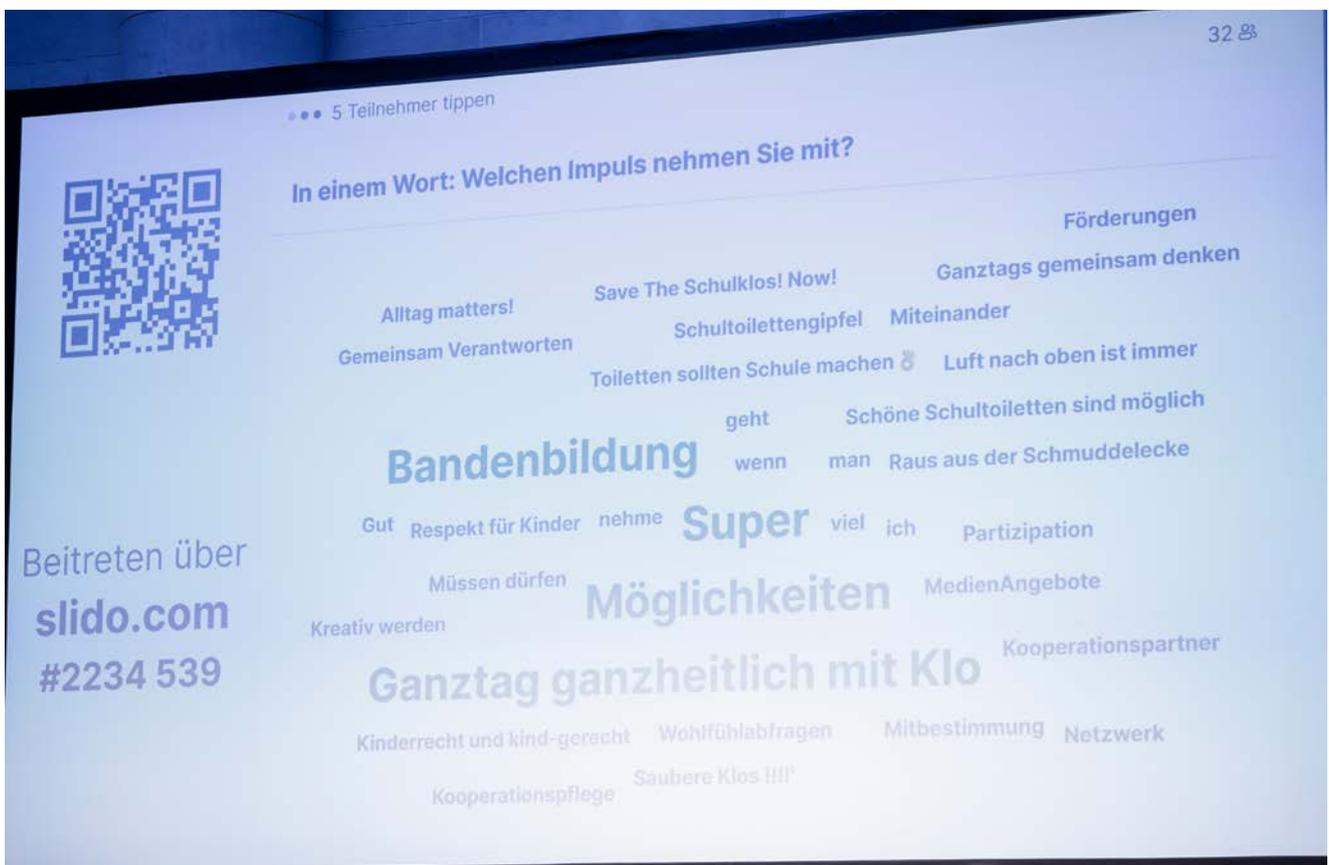
Übergreifend ist es notwendig, dass sich kindzentriertes Denken in Strukturen, Angeboten und Entscheidungsprozessen widerspiegelt. Dafür braucht es eine stärkere Rhythmisierung des Ganztags, die konsequente Einbindung von Kindern und eine enge Zusammenarbeit zwischen Schulentwicklung und Bildungsmanagement. Kindzentrierung ist kein Randthema, sondern der Kern zukunftsfähiger Ganztagsentwicklung – und muss von allen beteiligten Akteursgruppen getragen und gestaltet werden. Das hoben Referierende wie Teilnehmende hervor.

Referierende

- **Dr. Pia Rother** | Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
- **Dr. Tilmann Wahne** | Leuphana Universität Lüneburg
- **Elke Roulands und Marc Holz** | Kita Stadt Frankfurt am Main

Material

- Präsentation zum Gesamtkonzept Ganztag in Frankfurt
- Präsentation von Frau Dr. Rother
- Präsentation von Herrn Dr. Wahne



Fachforum 9

Beteiligung im Ganztag – Impulse aus Forschung und Praxis



Videomitschnitt

Das Fachforum stellte die Beteiligung von Kindern in der Ganztagsschule in den Fokus und verband tiefe Einblicke in die Theorie mit konkreten und anschaulichen Beispielen aus der Praxis.

Dr. Anna-Maria Seemann (Akademie für Ganztagspädagogik e.V.) beleuchtete die theoretischen Grundlagen der Partizipation und zeigte, warum die aktive Einbindung von Schülerinnen und Schülern in Entscheidungsprozesse essenziell ist – nicht nur für ihre persönliche Entwicklung, sondern auch für das soziale Miteinander und die Demokratiebildung. Sie stellte konkret vor, welche Ansätze es gibt und wie Schulen diese in den Unterricht und in außerunterrichtliche

Elemente integrieren können. Wichtig sei vor allem, dass Kinder auch wirklich mitentscheiden können, zum Beispiel in etablierten Gremien wie Klassenräten mit einem festen Budget. Partizipation dürfe kein Alibi sein.

„Beteiligung muss Teil der Schulkultur im Ganztag sein“

Eva Reiter (Grund- und Stadtteilschule „Alter Teichweg“ Hamburg) brachte die praktische Perspektive ein: Sie teilte konkrete Erfahrungen aus ihrem Alltag als Ganztagskoordinatorin an einer Schulpreisschule, in der Partizipation erfolgreich umgesetzt und das Motto „Be part“ täglich gelebt wird. Im Mittelpunkt stehe dabei, wie die Kinder ihre Ideen und Vorstellungen einbringen können und welche Herausforderungen sich wie bewältigen lassen. Entscheidend sei, Beteiligungsmöglichkeiten niedrigschwellig und inklusiv auszugestalten, um alle Kinder mitzunehmen. Das kann zum Beispiel eine Sportassistentin sein, die für die Ausleihe von Spielgeräten zuständig ist.

Eva Reiter und Dr. Anna-Maria Seemann sind als 1. und 2. Vorsitzende des Ganztagsschulverbands e.V. aktiv. Der Ganztagsschulverband e.V. hat 2024 seine Grundsatzpositionen neu formuliert und fordert aus diesen abgeleitet unter anderem „die aktive, altersgerechte Beteiligung der Kinder und Jugendlichen an Planungs-, Konzeptions- und Entscheidungsprozessen rund um den Ganztag“.

„Beteiligung wirkt auch über die Schule hinaus und stärkt unsere Demokratie“

Referentinnen

- **Dr. Anna-Maria Seemann** | Akademie für Ganztagspädagogik e.V. und Ganztagsschulverband e.V.
- **Eva Reiter** | Grund- und Stadtteilschule „Alter Teichweg“ Hamburg und Ganztagsschulverband e.V.

Material

- Präsentation
- Einfach mitwirken. Mitwirkung an der Schule leicht erklärt. Eine Fibel für Klassensprecher:innen und Schülersprecher:innen, DKJS
- Kinder reden mit. Praktische Handlungsempfehlungen für pädagogische Fachkräfte an Grundschulen, DKJS
- Handreichung: Nicht ohne uns! Im Ganztag partizipativ mit Kindern forschen und Qualität entwickeln, DKHW
- So gelingt gute Schule – Ideen und Impulse von Schülerinnen und Schülern, Robert-Bosch-Stiftung
- Demokratiebildung im Ganztag, DJI

Fachforum 10

Kindliche Perspektiven als Impuls für die Schulentwicklung im Ganztag



Im Fachforum wurde vorgestellt, wie die Sichtweisen von Kindern mit den Perspektiven aller Akteure des Ganztags in Einklang gebracht werden können. Basierend auf den Ergebnissen der umfangreichen Kinderbefragung des Projekts „Zukunft des Ganztags“ in einer großstädtischen Kommune wurde ein praxisnahes Modell entwickelt, das konkrete Ansätze für die Schulentwicklung bietet. In dieser Kommune nehmen aktuell 85 Prozent der Kinder am Ganztag teil. Es wird erwartet, dass mit Einführung des Rechtsanspruchs ab 2026 rund 10 Prozent mehr Kinder am Ganztag teilnehmen möchten. Dieser Ausbau stellt eine große Herausforderung für die Kommune dar. In dieser Situation erforscht die Erhebung partizipativ und in Verbindung von schulischen und sozialpädagogischen Perspektiven Qualitätsmerkmale des Ganztags.

Im Fachforum wurden die Ergebnisse der Kinderbefragung präsentiert. Zentrale Anliegen von Kindern sind Gemeinschaft, Rückzugsmöglichkeiten, mit anderen Kindern sprechen, toben und laut sein. Laut Befragung

bevorzugen sie spielerisches Lernen, wünschen sich Mitbestimmung bei der Tagesplanung und sehen Mittagessen als relevantes Tageselement. Die Referierenden betonten, wie hoch Kinder die Bedeutung der eigenen Tagesgestaltung einstufen. Bemerkenswert sei auch, dass Orte für die befragten Kinder durch Menschen oder Erlebnisse geprägt werden, nicht durch die räumliche Gestaltung.

Kinder haben, so eine weitere Erkenntnis, eine Vorstellung davon, was ihnen guttut und wie sie gut lernen können; dabei interessieren sie sich auch für die Empfehlungen von Erwachsenen für das Gelingen ihrer Lebens- und Alltagsgestaltung.

Das Projekt „Zukunft des Ganztags“ verfolgte einen multiperspektivischen Ansatz – von schulischen Akteuren über Träger, Expertinnen und Experten bis hin zu Eltern. Die Studien, Ergebnisse und Publikationen sind auf der Projektseite online veröffentlicht.



Referierende

- **Prof. Dr. Stefan Brall und Prof. Dr. Irene Dittrich** | Hochschule Düsseldorf
- **Yvonne Gormanns** | Hochschule Kassel

Material

- Präsentation
- Projektdokumentation „Die Zukunft des Ganztags in Düsseldorfer Primarschulen“

Fachforum 11

Allen Kindern gerecht werden: Bildungs- und Teilhabechancen ganztäglich stärken



Im Rahmen des Fachforums wurde die Frage erörtert, welchen Einfluss der Ganztags als Bildungs- und Sozialisationsort für Präventionsansätze und -konzepte ausüben kann, um die Bildungs- und Entwicklungschancen von sozial benachteiligten Grundschulkindern nachhaltig verbessern zu können. Die Referierenden **Dr. Judith Adamczyk** (Arbeiterwohlfahrt, AWO) und **Claudia Linsel** (Paritätischer Gesamtverband) legten hierbei besonderes Augenmerk auf die Armuts(folgen)prävention sowie die inklusive Ausgestaltung von Ganztagsangeboten.

Deutlich wurde, dass Ganztagsförderung von Grundschulkindern große Potenziale für die Armuts(folgen)prävention bietet. Ausgehend von den vier Dimensionen der Armuts(folgen)prävention – Unterstützung bei der materiellen Versorgung, Stärkung der sozialen Teilhabe, Förderung gesunden Aufwachsens sowie Verbesserung der Bildungschancen – kann der Ganz-

tag Kindern ein längerfristiges, kontinuierliches und ganzheitliches Angebot bieten und sie präventiv in ihrer Entwicklung fördern. Zudem werden im Ganztags Kinder und ihre Familien bzw. Sorgeberechtigten mit den Präventionsangeboten dort erreicht, wo sie sind – denn der Ganztags stellt eine Regelinstitution in der Bildungskette dar.

Einen zentralen Punkt der Diskussion stellte die Frage nach den Voraussetzungen für eine gleichberechtigte Teilhabe dar. Aus Sicht der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege müssen Bund, Länder und Kommunen finanzielle Ressourcen für zusätzliche personelle und sächliche Ausstattung bereitstellen, die den individuellen Bedarfen der Kinder gerecht werden. Dies erfordert nicht nur eine ausreichende Finanzierung, sondern auch eine gezielte Weiterentwicklung und den Ausbau von Strukturen, die eine effektive Ganztagsför-

derung ermöglichen. Auch die professionelle fachliche Haltung aller am Ganzttag beteiligten (Fach-)Kräfte sowie eine verbindliche Grundlage in Form von gemeinsam entwickelten und vor allem regelhaft überprüften Leitbildern seien notwendig.

Räume und Freiflächen erweisen sich als unerlässlich. Deren Gestaltung sollte bedarfsgerecht, anregend und lebendig erfolgen. Es wurde betont, dass Ganztagsangebote von vornherein inklusiv konzipiert sein müssen, um eine gleichwertige Förderung für alle Kinder sicherzustellen. Hier sollten barrierefreie Möglichkeiten für Förder- und Therapieangebote vorgehalten und bei Bedarf passende Angebote im Sozialraum genutzt werden. Ein guter ganzheitlicher Ansatz gelinge jedoch nur, wenn auch die Rahmenbedingungen in den Blick genommen werden – betonten die Referierenden.

Referentinnen

- **Dr. Judith Adamczyk** | Arbeiterwohlfahrt (AWO)
- **Claudia Linsel** | Paritätischer Gesamtverband

Material

- Präsentation
- Studie „Ganztagsförderung für Grundschul Kinder – Potenziale für die Armuts(folgen)prävention“

„Ganztagsangebote müssen von Anfang an inklusiv gedacht werden, gerne auch auf den weit gefassten Inklusionsbegriff, damit dieser Ganzttag allen gerecht wird und gleichzeitig das einlösen kann, was er besagt, die Entkopplung von Herkunft und Bildungserfolg erfüllen kann.“

Claudia Linsel, Paritätischer Gesamtverband

„Kinder haben ganz unterschiedliche Bedarfe und Ausgangslagen – ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote müssen das in den Blick nehmen.“

Judith Adamczyk, AWO-Bundesverband

Fachforum 12

Potenziale der Kindheitspädagogik für den Ganzttag



„Das Kind im Zentrum“ lautete das Thema des Ganztagskongresses 2025 und charakterisiert zugleich die Kindheitspädagogik. Das Fachforum zeigte auf, wie diese kindzentrierte Perspektive den Ganzttag bereichern kann. **Prof. Dr. Natascha Naujok** (Evangelische Hochschule Berlin, EHB, Studiengang Kindheitspädagogik) stellte dar, dass und wie die kindheitspädagogischen Studiengänge Anfang der 2000er Jahre als Reaktion auf das schlechte Abschneiden deutscher Schüler und Schülerinnen in den internationalen Schulleistungsvergleichsstudien etabliert wurden und welche Möglichkeiten sich aus der wissenschaftlich fundierten und zugleich praxisnahen Qualifizierung von Kindheitspädagoginnen und -pädagogen auch für den Ganzttag ergeben. Daran anschließend berichtete **Brunhilde Focke**, ehemalige Konrektorin der in einem sozioökonomisch

benachteiligten Berliner Quartier liegenden Otto-Wels-Grundschule (OWG) Kreuzberg, von zwei gemeinsamen Projekten, in denen Studierende zusammen mit Grundschulkindern Erfahrungen sammeln und reflektieren.

Im Mentoring-Programm „Nightingale“, das viele Jahre lang von der OWG und der Freien Universität Berlin (FUB; Prof. Dr. Petra Wieler, Natascha Naujok und andere) angeboten wurde und das auch in anderen europäischen Ländern existiert, übernehmen Studierende ein Jahr lang eine Mentorenschaft für ein Kind und besuchen dazu ein begleitendes Seminar. Die Tandems erobern gemeinsam die Stadt Berlin, lernen die Lebenskontexte ihres jeweiligen Gegenübers kennen, sprechen darüber und halten ihre Aktivitäten zusammen in einem Tagebuch fest.

Im Projekt(seminar) „Bim!“ kooperieren OWG, FUB und EHB, um Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen auf die Arbeit in multiprofessionellen Teams vorzubereiten, etwa für die Arbeit an Ganztagschulen. Studiengangübergreifende Studierenden-Tandems wenden sich je einem Kinderpaar zu. Die gesamte Gruppe lernt sich bei Berlin-Spielen kennen, unternimmt zwei Exkursionen und dokumentiert diese abschließend in Erinnerungsheften. Im Seminarteil reflektieren die Studierenden ihre professionsspezifischen Perspektiven und ihre professionsübergreifende Zusammenarbeit. Die Kinder genießen in beiden Angeboten insbesondere die intensive Aufmerksamkeit „ihrer“ Studierenden.

Im Forum diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer engagiert die vorgestellten Beispiele und die Anerkennung der Bedeutung von Kindheitspädagogik für den Ganztag.

Referentinnen

- **Prof. Dr. Natascha Naujok** | Evangelische Hochschule Berlin
- **Brunhilde Focke** | Otto-Wels-Grundschule Kreuzberg

Material

- Präsentation



Fachforum 13

Free Flow: mehr als ein Ausgabesystem für Essen



Im Fachforum 13 wurde das Hamburger Free-Flow-Konzept vorgestellt. Dieses beschäftigt sich bereits seit Jahren im Rahmen der dortigen Ganztagsgestaltung mit der Optimierung des Schulessens – mit dem Ziel, sowohl die Zufriedenheit der Schulkinder als auch die des Personals zu steigern.

Das Free-Flow-Ausgabesystem basiert auf dem Selbstbedienungsprinzip an Warm- und Kaltbuffets. Es ermöglicht den Kindern, eigenständig zu entscheiden, welche Lebensmittel sie in welcher Menge wählen möchten. Durch eine durchdachte Anordnung der Speisen kann die Entscheidung der Gäste nach dem Nudging-Prinzip

zudem positiv beeinflusst werden. Das Nudging-Prinzip zielt darauf ab, das Verhalten von Menschen in eine bestimmte, vorteilhafte Richtung zu lenken, zum Beispiel zu mehr Nachhaltigkeit, Gesundheit und Sparsamkeit.

In Hamburg wurde der Fokus jedoch nicht nur auf die Gestaltung der Essensausgabe gelegt, sondern auch auf die Rhythmisierung der Mittagszeit. In vielen Ganztagschulen gibt es inzwischen keine starr festgelegten Essenszeiten pro Klassengruppe. Stattdessen können die Kinder innerhalb eines erweiterten Zeitrahmens selbst entscheiden, wann, wie lange und mit wem sie essen möchten.

Die Vorteile dieses kindgerechten Buffet-Systems, gegenüber traditionellen Verfahren wie der Familiendeckung/Tischgemeinschaft und der Ausgabe an einer Cafeteria-Linie, wurden in dem Vortrag und der anschließenden gemeinsamen Austauschrunde mit den Teilnehmenden deutlich:

- Eine größere Auswahl und Vielfalt beim Essensangebot wird ermöglicht.
- Die Selbstbestimmung und Wertschätzung der Gäste wird gestärkt.
- Eine ruhigere und entspanntere Atmosphäre wird geschaffen.
- Es entstehen weniger Tellerreste, da sich die Kinder nur solche Mengen und Speisekomponenten auf ihren Teller füllen, die sie mögen oder probieren möchten.
- Ein weiterer positiver Effekt ergibt sich durch die veränderte Rhythmisierung: Sie kann helfen, Platzproblemen in Schulmensen entgegenzuwirken. Durch die Auflösung der Essensschichten entfallen lange Wechselzeiten, und die vorhandenen Plätze werden gezielter für die Essenszeit genutzt – nicht jedoch für die Wartezeiten.
- Generell reduziert sich die Wartezeit für die Gäste – sowohl bei der Essensausgabe als auch beim Essen.

Referierende

- **Lars Mackenzie und Björn Steffen** | Behörde für Schule und Berufsbildung, Freie und Hansestadt Hamburg
- **Selina Wachowiak** | Vernetzungsstelle Schulverpflegung, Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.

Material

- Präsentation

Fachforum 14

Kinder stärken und schützen: sexuelle Bildung im Kontext ganztägiger Bildung und Betreuung



Dorothea Gebhardt (Institut für soziale Arbeit e.V.) und **Prof. Dr. Felix Manuel Nuss** (Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen) widmeten sich im Fachforum 14 dem Thema „Kinder stärken und schützen: sexuelle Bildung im Kontext ganztägiger Bildung und Betreuung“.

Zunächst ging es um die verschiedenen Dimensionen von sexueller Bildung. Sexualerziehung und sexuelle Bildung sind in allen Bundesländern als Teil des Erziehungsauftrags festgelegt. Dabei zeigt jedes Bundesland eine individuelle Ausrichtung und unterschiedliche Schwerpunkte in den Lehrplänen. Am Beispiel der Bildungspläne für Berlin/Brandenburg beschäftigte sich das Fachforum näher mit dem Begriff der sexuellen Bildung und dem ihm zugrundeliegenden ganzheitlichen Sexualitätsbegriff. Im Vordergrund steht dabei ein Verständnis von sexueller Bildung als Akzeptanz von Vielfalt, als Vermittlung von Fachwissen, zur Gesundheitsförderung und des Gender Mainstreaming.

Die damit verbundene Idee eines selbstbestimmten Lebens ist gleichzeitig als Bildungsauftrag für pädagogische Fachkräfte zu sehen, der die Dimensionen der inneren Freiheit (Willensfreiheit) und der äußeren Freiheit (Handlungsfreiheit) zu achten hat. Erst im doppelten Verständnis könne man dem Prinzip der (sexuellen, geschlechtlichen und reproduktiven) Selbstbestimmung gerecht werden, betonten die Referierenden.

Referierende

- **Dorothea Gebhardt** | Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA)
- **Prof. Dr. Felix Manuel Nuss** | Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

Material

- Präsentation

Fachforum 15

Mitmachen für die Zukunft: Wege zur kindgerechten Partizipation



Im Rahmen des Fachforums stellten die Regionalagentur Kommunales Bildungsmanagement Rheinland-Pfalz Saarland und die Regionale Entwicklungsagentur Niedersachsen gemeinsam mit dem Landkreis Saarlouis kommunale Ansätze zur kindgerechten Beteiligung im Lebensraum Schule vor. Dabei lag der Fokus auf praxisnahen Werkzeugen zur Partizipation von Kindern – insbesondere im Hinblick auf die kommunale Gestaltung des Ganztags.

In diesem Zusammenhang wurde das Schulentwicklungsprogramm „Gemeinsam Schule gestalten – Landkreis Saarlouis macht Schule“ präsentiert. Mit diesem Programm hat der Landkreis Saarlouis ein Vorgehen entwickelt, die Bedürfnisse und Wünsche von Kindern systematisch in die Planung und Umsetzung von Schulentwicklungsprozessen einzubeziehen, um so Ganztags kooperativ, datenbasiert und kindzentriert zu gestalten.

Im dargestellten Ansatz greifen Schulentwicklung und kommunales Bildungsmanagement ineinander: Bildungsmanagement wird als freiwillige kommunale Leistung verstanden, die die Verwaltung bei strategischen Bildungsfragen unterstützt. Der Schulträger begleitet Einzelschulen, unterstützt inklusive Prozesse und schafft Voraussetzungen für gelingende Bildungsbiografien. Die vorgestellte Methode der Zukunftswerkstatt folgt einem klar strukturierten Ablauf in vier Phasen. Ziel ist es, die Perspektiven der Kinder nicht nur abzufragen, sondern aktiv in die Schulentwicklung zu integrieren – bis hin zur konkreten Planung baulicher Maßnahmen. Durch die Einbindung der Schülerinnen und Schüler in ihre Belange erleben sie Selbstwirksamkeit, demokratische Prozesse und lernen in einer für sie passenden Lernumgebung.

Das BMBF unterstützt Kommunen bei der Gestaltung des Ganztags durch zwei zentrale Förderprogramme: „Kommunale Koordination für Ganztagsbildung“ und „Bildungskommunen“. Beide Programme verfolgen das Ziel, kommunale Bildungslandschaften zu stärken, Akteure besser zu vernetzen und Ganztag aus Sicht der Kinder zu denken und umzusetzen.

Im Anschluss stellte die REAB Niedersachsen ein praxisnahes Werkzeug zur kindergerechten Partizipation in kommunalen Prozessen vor. Es basiert auf einem strukturierten Vorgehen: Ableitung einer gemeinsamen Vision, Überführung in konkrete, messbare Ziele, datenbasierte Umsetzung und Überprüfung der Maßnahmen durch kommunales Datenmanagement. Die Vision: Ganztag kommunal gestalten – mit dem Kind im Zentrum.

Referentinnen

- **Greta Wieskotten** | Regionalagentur Kommunales Bildungsmanagement Rheinland-Pfalz Saarland (REAB/RLP-SL)
- **Line Middelberg und Carla Brake** | Regionale Entwicklungsagentur Niedersachsen (REAB NDS)
- **Natalie Sadik** | Landkreis Saarlouis Stabsstelle Bildung

Material

- Themenseite Ganztag der REAB Niedersachsen
- Themenseite Ganztag der REAB RLP-SL
- Gemeinsam Schule gestalten. Vom Lern- zum Lebensraum im Landkreis Saarlouis
- Demokratische Bildungslandschaften. 5. Jahrbuch Demokratiepädagogik
- Nachhaltige Schulentwicklungsplanung – über Gestaltungsmöglichkeiten, Verantwortungsbewusstsein und Akzeptanz, Transferjournal , Transferagentur NRW



Fachforum 16

Kinder in der Qualitätsentwicklung beteiligen: Perspektiven und Evaluationswerkzeuge aus Berlin und Sachsen



Die Referierenden des Fachforums 16 sind sich einig: Berlin und Sachsen, das passt! Zwei Bundesländer, die beim Ausbau des Ganztags schon sehr weit sind und ihr Augenmerk verstärkt auf die Qualität legen können. Im Mittelpunkt der Verzahnung von Bildungselementen im Ganztag sollen die Schülerinnen und Schüler mit ihren Potenzialen und Fähigkeiten stehen. Deshalb sei es wichtig, die Kinder selbst nach ihren Wünschen, Bedürfnissen und Ideen zu fragen und sie an der Gestaltung zu beteiligen. Doch wie können die Bedarfe der Kinder gehört und sichtbar gemacht werden? Wie kann ihre Perspektive in die Weiterentwicklung von Bildungsorten einbezogen werden? Anhand von vier Beispielen konnten die Teilnehmenden erfahren, wie das Kind konsequent ins Zentrum der Ganztagschule gerückt werden kann.

Wir wollen mitbestimmen ... wenn es um uns geht!

Dr. Anna Schütz und **Sabine Hüseman** von der Serviceagentur Ganztag Berlin stellten zunächst den Berliner Schüler:innenkongress vor. 84 Kinder aus zwölf Berliner Grundschulen kamen im Juni 2023 auf dem Tempelhofer Feld zusammen und entwickelten Botschaften an die Politik, wie Ganztagschulen zu noch besseren Lebens- und Lernorten werden können. Zuvor hatten sich die Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse in ihren Schulen auf Spurensuche begeben, was sie schon gut finden in ihrer Ganztagschule und was sie sich aber auch noch wünschen.

Zu den Ergebnissen zählt, dass sie nicht nur im Klassenzimmer lernen möchten, sondern sich weitere Orte zum Lernen und Entspannen wünschen. Die Botschaften wurden in einer Plakatbroschüre zusammengestellt und an die Bildungssenatorin übergeben. Erkenntnisse wie diese flossen in die KMK-Empfehlungen zur Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität der Ganztagschule und weiterer ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote ein. Das Leitmotiv der Empfehlungen sind die Kinder. Entsprechend enthalten sie viele Aufträge für die Erwachsenen. Sie sollen Bedarfsorientierung als Orientierungshilfe verstehen, um die Ganztagschule so weiterzuentwickeln, dass sie die Lebenswelt der Kinder abbildet.

Wir werden zu wenig gehört!

Das Modellprojekt „Ganztagspiloten“ wird von der Evangelische Hochschule Dresden im Auftrag des Freistaates Sachsen an elf Standorten umgesetzt. **Manuel Schneider** (Evangelische Hochschule Dresden) stellte die wissenschaftliche Prozessbegleitung vor, in deren Mittelpunkt die Frage steht: „Wie können sich Schule und Hort im Kontext des rhythmisierten Ganztags besser im Sinne der Kinder verzahnen, ohne ihre jeweilige Autonomie aufzugeben?“ Dazu wurde unter anderem eine sogenannte Miteinanderstunde entwickelt, die an den Modellstandorten als kooperatives Element gemeinsam von je einer Lehr- und einer Hortfachkraft im Tandem geplant und durchgeführt wird. Die Miteinanderstunde kann von Schule und Hort genutzt werden, um die Themen und Bedarfe der Kinder zu ermitteln und mit ihnen darüber ins Gespräch zu kommen. In einem nächsten Schritt können so Kinder an der inhaltlichen Ausgestaltung einer Miteinanderstunde beteiligt werden.

Direkt erfasst wurde die Perspektive von Kindern in den **Kinderworkshops**. Diese stellen, so **Dr. Petra Schneider-Andrich** (Evangelische Hochschule Dresden), ein standardisiertes interaktives Format dar, das bisher mit 91 Kindern der Klassenstufe 1 bis 4 umgesetzt wurde. Die Kinderperspektive wurde im Anschluss neben die der Erwachsenen gestellt und es wurden Ableitungen für einen rhythmisierten Ganztag in Sachsen gezogen. Es wurde deutlich, dass Kinder den Tag ganzheitlich wahrnehmen, wozu die Familie am Morgen und am Nachmittag/Abend dazugehört. Qualitativ gute Angebo-

te, die Kinder als kurzweilig und spannend empfinden, können den ganzen Tag stattfinden, während die Kinder weniger ansprechende Angebote gerne schnell am Vormittag hinter sich bringen wollen.

Die Vortragenden empfanden die Mitbestimmungsfähigkeiten der Kinder als beeindruckend kompetent, differenziert wahrnehmend und rückmeldend. Sie betonten, dass Kinder lernen wollen und auch eine sehr konkrete Vorstellung davon haben, wie sie gut lernen können. Sie wünschen sich Unterstützung bei der Mitbestimmung und ein ernsthaftes Interesse der Erwachsenen.

Verschiedene Perspektiven integrieren

Was ist denn eigentlich eine gute inklusive Ganztagschule? Diese Frage stellte sich das Land Berlin. **Dr. Kai Schöpe** (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin) erläuterte, wie Qualitätsstandards für die inklusive Berliner Ganztagschule entwickelt wurden. Die Qualitätsstandards wurden 2024 im Schulgesetz verankert und geben Orientierung für das Verständnis einer guten Ganztagschule. Ganztägige Bildung soll durch die Verzahnung verschiedener Bildungselemente ermöglicht werden, die die Schülerinnen und Schüler mitgestalten können.

Auch ein Werkzeug für die Einbeziehung verschiedener Perspektiven in die Umsetzung der Ganztagschule wird den Einrichtungen gleich mitgeliefert: **Dr. Daja Preuß**e (Institut für Schulqualität des Landes Berlin e., ISQ) stellte das Modul „Inklusive Ganztagschule in Berlin gemeinsam gestalten“ des SelbstEvaluationsPortal (SEPSCHULE) vor. Dieses wurde an die Qualitätsstandards angepasst und bietet einen Fragebogen mit verschiedenen thematischen Bausteinen, um die aktuelle Situation der jeweiligen Schule zu erfassen. Die Perspektiven von bis zu fünf Befragungsgruppen können hierbei einbezogen werden, natürlich auch die der Schülerinnen und Schüler.

Nach dem Motto „Schmetterlinge verweilen gerne – Hummeln fliegen von Tisch zu Tisch“ wurde im Anschluss an die Präsentationen die Austauschphase an vier Thementischen gestartet. Ein Fazit der regen und facettenreichen Diskussionen: „Theoretisch ist vieles möglich, es kommt allerdings auf die Haltung an.“

Referierende

- **Dr. Daja Preuße** | Institut für Schulqualität Berlin (ISQ)
- **Dr. Kai Schöpe** | Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin
- **Dr. Anna Schütz und Sabine Hüseman** | Serviceagentur Ganztag Berlin
- **Dr. Petra Schneider-Andrich und Manuel Schneider** | Evangelische Hochschule Dresden

Material

- Präsentation



Kurz und kompakt: Praxiseinblicke mit Pecha-Kucha-Vorträgen

Kurz und kompakt – Einblicke in die Praxis mit Pecha-Kucha-Vorträgen. So lautete der Titel von vier Praxisbeispielen, die Möglichkeiten dokumentierten, die Kinder ins Zentrum zu rücken. Die Referierenden stellten anhand kurzer Erläuterungen zu 20 Fotos ihr Konzept vor.



Grundschule Hasenfänger, Andernach

[Videomitschnitt](#) ▶

„Ein Haus für alle Kinder“ – so titelt die Grundschule Hasenfänger in Andernach, eine Ganztagschule in Angebotsform, auf ihrer Webseite und dokumentiert damit schon ihren Blick auf alle Kinder. Schulleiterin **Daniela Dockendorff** (Grundschule Hasenfänger Andernach) schlüpfte passend dazu in die Rolle eines Kindes, um das Konzept der Schule vorzustellen. „Ich“ steht im Folgenden für die Gedanken einer Schülerin oder eines Schülers:

„Unser Morgen startet mit dem Gang zur AG-Wand. Dort stehen die 18 Möglichkeiten, aus denen wir wählen können und von denen wir einige auch selbst vorgeschlagen haben“, erzählt das Kind. Die Enttäuschung, wenn die erste Wahl bereits voll ist, hält sich in Grenzen: „Denn ich weiß ja, die AG wird morgen wieder angeboten und ich habe eine neue Chance.“ Dass nicht alle Arbeitsgemeinschaften in der Schule stattfinden, erfreut die Kinder. Außerschulische Lernorte, beispielsweise um Eishockey spielen zu können, bringen willkommene Abwechslung.

Es folgt die Lernstraße, die es den Kindern ermöglicht, ihren eigenen Weg des Lernens möglichst frei zu wählen. „Dabei hilft mir eine Lehrkraft als Coach“, sagt das Kind und ist für diese Unterstützung dankbar. Das gilt auch für die Streitschlichterinnen und -schlichter, die beim Spielen und Toben in den Pausen aktiv werden.

Parallel zum Unterricht stehen Projekte wie Besuche in Altenheimen oder die Arbeit im Schulgarten auf dem Programm. Bei allem wird Mitbestimmung großgeschrieben: „Unsere Ziegen und Hühner sind nur da, weil wir es uns gewünscht haben.“ Auch bei der Essensqualität sprechen die Kinder mit. Nach dem Essen geben sie ihre Rückmeldung: „Was uns nicht geschmeckt hat, kommt nicht mehr auf den Tisch.“

Regelmäßige Lernzeiten und Ateliertage, an denen ein Thema für alle Jahrgangsstufen behandelt wird, finden die Zustimmung der Kinder. Hier können sie selbstbestimmt und eigenverantwortlich und trotzdem begleitet von ihren Bezugspersonen arbeiten und forschen. „Wir gestalten uns Schule so, wie wir sie uns vorstellen. Unsere Ideen werden ernst genommen“, zieht das Kind Bilanz.

German Toilet Organization

Videomitschnitt ▶

Ein im wahrsten Sinne des Wortes „drängendes“ Problem griff **Svenja Ksoll** (German Toilet Organization, GTO) auf. Sie wies auf den im vergangenen Jahr erstmals veranstalteten „Schultoilettengipfel“ hin und auf eine in Kooperation mit der Uni Bonn erarbeitete Studie zum Zustand der Toiletten in Berliner Schulen mit dem Titel „Toiletten machen Schule“. Die GTO setzt sich für sichere, saubere und hygienische Schultoiletten ein. Wettbewerbsformate, Lehrmaterialien und entwicklungspolitische Bildungskonzepte mobilisieren Schülerinnen, Schüler und die Erwachsenen in ihrem Umfeld, um Sanitärversorgung an Schulen zu verbessern.

„Das Thema ist ein ewiges Ärgernis“, betonte Ksoll und kritisierte, dass häufig noch die Meinung im Raum stehe, „die Schülerinnen und Schüler sind ja selbst schuld“. Auch das Argument, die familiäre Hygieneerziehung funktioniere häufig nicht, ließ sie nicht als ausschlaggebend gelten. Tatsache sei in jedem Fall, dass die „WCs in deutschen Schulen wahrlich kein Wohlfühlort sind“. Die

Studie brachte zutage, dass 60 Prozent der Schulleitungen angaben, dass die Sanitäreinrichtungen nicht vollständig funktionsfähig sind, 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Meinung sind, es wird sich nicht gut um die Schultoiletten gekümmert, und 4,4 die Schulnote ist, die Schülerinnen und Schüler ihren Schultoiletten geben. Erschreckend: Fast die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler vermeiden den WC-Gang, unter anderem übrigens auch deshalb, weil sie der Schmutz ekelte, Hygieneartikel fehlen und sie eine Privatsphäre vermissen. Svenja Ksoll hielt fest: „Schultoiletten werden einmal am Tag gereinigt, am Flughafen stündlich.“ Sie erinnerte an die Folgen dieser Vermeidungsstrategie, zu der auch zähle, dass ein Viertel der Schülerinnen und Schüler weniger essen und trinken, als sie sollten: „Das führt zu reduzierter Aufnahmefähigkeit.“

Schulen, die das Problem in den Griff bekommen möchten, können sich an die GTO wenden. Sie berät und hält Aufklärungsmaterialien – auch für den Einsatz im Unterricht – parat. Zwei Tipps gab Svenja Ksoll den Teilnehmenden am Kongress mit auf den Weg. „Wenn Sie die Schülerinnen und Schüler bei der Toilettengestaltung – inklusive einiger Regeln – einbeziehen, verbessert sich die Situation.“ Als hilfreich hätten sich zudem Checklisten erwiesen, in denen aufgelistet werden könne, was am „stillen Örtchen“ fehle.

Beratungsstelle „Kultur macht stark“, Nordrhein-Westfalen, Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW

Videomitschnitt ▶

Das Kind steht auch bei einem vom BMBF seit mehr als zehn Jahren geförderten Programm im Mittelpunkt. Das verdeutlichte **Sophia Roggenbuck** (Beratungsstelle „Kultur macht stark“ in NRW) in ihrem Pecha-Kucha-Vortrag. „Gerechtere Bildungschancen für junge Menschen stehen dabei an erster Stelle“, betonte sie. Basis des Angebots stellen lokale Bündnisse dar, die sich auf die Fahnen geschrieben haben, jungen Menschen im Alter von 3 bis 18 Jahren den Zugang zu kulturellen Angeboten zu ermöglichen. Möglich sind Projekte in allen künstlerischen Sparten; von Projekten der Alltagskultur über digitale Medienbildung und Leseförderung bis hin zu interkulturellen Projekten.

Sophia Roggenbuck erläuterte: „Gute Bildung braucht starke Partner. In ‚Kultur macht stark‘ schließen sich daher mindestens drei Akteurinnen und Akteure vor Ort zu Bündnissen für Bildung zusammen und engagieren sich gemeinsam in Projekten der kulturellen Bildung. Die Bündnispartner entwickeln gemeinsam eine Projektidee. Auch (Ganztags-)Schulen können Bündnispartner sein und profitieren von der Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern. Roggenbuck hob den Mehrwert der Bündnisse hervor: „Jede der beteiligten Einrichtungen bringt eigene Gedanken und Möglichkeiten mit.“ Den Ganztags bezeichnete sie generell als Bereicherung für die Schülerinnen und Schüler. Ziel sei es, das Programm „Kultur macht stark“ in den Ganztags zu integrieren. Dafür halte die Beratungsstelle Programme parat.

Bündnisse für Bildung können bei einem der 27 Programmpartner (bundesweit tätige Verbände, Stiftungen und Initiativen aus den Bereichen Kultur, Bildung und Soziales) einen Antrag auf Förderung des Projekts stellen. Die zur Durchführung von Projekten erforderlichen Ausgaben können zu 100 Prozent gefördert werden. Insgesamt stehen jährlich bis zu 50 Millionen Euro zur Verfügung. Antragsteller ist immer ein federführender Bündnispartner. Die Antragstellung erfolgt online unter: <https://kumasta3.buendnisse-fuer-bildung.de/>

Als Beispiel nannte Roggenbuck das Projekt „Kulturhund“ in Mönchengladbach – ein Angebot zur tiergestützten Leseförderung von Schülerinnen und Schülern.

Initiativbüro Gutes Aufwachsen mit Medien

Videomitschnitt

Für ein positives Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen warb **Sandra Liebender** (Initiativbüro Gutes Aufwachsen mit Medien). Die vom BMFSFJ geförderte Initiative ist davon überzeugt, dass Kinder und Jugendliche in der digitalen Welt gut aufwachsen können und dass ihre Rechte auf Schutz, Befähigung und Teilhabe die Basis dafür darstellen. Die Referentin verwies auf die UN-Kinderrechtskonvention: „Kinderrechte gelten auch im Digitalen. Kinder sehen Digitales als Erfüllung ihres Grundbedürfnisses auf Information.“ Mit einem Handyverbot löse man die Probleme, die der Medienkonsum mitunter mit sich bringe, gewiss nicht. „Das Smartphone ist ein Bildungsgerät. Kinder schätzen die Informationen im Netz. Aber sie hinterfragen durchaus auch ihren Wahrheitsgehalt“, betonte Liebender.

Auch Schülerinnen und Schüler sehen nach ihrer Aussage die im Netz lauenden „Gefahren“ wie Mobbing, Diskriminierung und Fake News. Zudem wollten sie ihre Daten geschützt wissen. Unterstützung von Eltern und Lehrkräften erwarteten sie eher nicht, da sie diese als digital nicht kompetent einstufen. Zugleich aber sei es Aufgabe der Schule, Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, sich in der digitalen Welt zurechtzufinden, „schließlich bewegt sich die Welt vorwärts, und das müssen wir auch tun.“ Sie animierte Schulen, sich dabei Partner fürs Digitale mit ins Boot zu holen, das Thema im Unterricht und/oder in Arbeitsgemeinschaften aufzugreifen.

Sie verwies auf die Angebote der Initiative, die dazu beitragen, das gemeinsame Ziel, mit Schutz und Teilhabe zum positiven Medien-Erleben zu gelangen, zu erreichen. Sie umfassen unter anderem eine Broschüre zu digitalen Spielen, Fortbildungen für Eltern und Materialien für den Einsatz in der (Ganztags-)Schule. Grundsätzlich reichten die Angebote der Initiative von der Unterstützung von Fach- und Erziehungspersonen bundesweit über die Förderung kreativer und zielgruppengerechter Angebote für Kinder und Jugendliche, die Stärkung kommunaler Strukturen für Medienkompetenz und die Förderung des bundesweiten Austauschs von Fachkräften bis hin zur Stärkung des Austauschs zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis.

Tag 2

Vortrag: „Kindern Resonanz- und Partizipationsräume aufschließen“

Die Kinderperspektive auf den Ganzttag und auf gutes Lernen



Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann | Freie Universität Bozen, Italien

[Videomitschnitt](#) ▶

Grundschule und Ganzttag, Resonanz und Partizipation, pädagogische Qualität und ihre interperspektivische Entwicklung und natürlich die Erfahrungen und Orientierungen, die Perspektiven von Kindern – dies alles stand im Mittelpunkt des Vortrags von **Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann** (Freie Universität Bozen, Italien). Darin erläuterte sie Ergebnisse ihrer gemeinsam mit Walther & Lake durchgeführten und von der Bertelsmann und der Robert Bosch Stiftung unterstützten Studie „Lernen in Schule und Unterricht aus der Perspektive von Grundschulkindern“.

„Von meinem frühpädagogischen Zentrum ausgehend, habe ich mich in den vergangenen zehn Jahren zusammen mit meinem Forschungsteam in das Feld von Grundschule und Ganzttag hineingeforscht. Immer standen und stehen dabei die Erfahrungen und Perspektiven von Kindern im Zentrum der Forschung: Wie beteiligen sich Kinder am ‚Doing School‘? Welche Erfahrungen und Erlebnisse prägen ihr Erleben von Schule, Ganzttag, Unterricht und Lernen? Was trägt zu ihrem Wohlbefinden bei; und was macht ihnen das Leben und das Lernen schwer?“, fragte die Kindheits- und Kinderperspektivenforscherin zu Beginn ihres Vortrags.

Resonanzdräfte sollten heiß laufen

Der von der Wissenschaftlerin und ihrem Team entwickelte Kinderperspektivenansatz ermöglicht Forschenden und Pädagoginnen, die Erfahrungen und Perspektiven von Kindern besser zu verstehen. Die praxistauglichen Forschungsmethoden trauen Kindern zu, selbst Akteure zu sein, erkennen ihr Erfahrungswissen an und verzichten möglichst darauf, zu glauben, Erwachsene und Forschende wüssten (besser), was Kinder brauchen, um sich wohlzufühlen und gut lernen zu können. Vielmehr eröffnen die qualitativen Forschungsmethoden den Kindern die Möglichkeit, den Forschenden etwas zu zeigen, zu erzählen, zu malen oder zu fotografieren. Bei einer Resonanzbeziehung zwischen Kindern und Forschenden handele es sich um eine Beziehung, in der beide daran interessiert seien, an einer fundamental wichtigen Frage zu arbeiten: Was macht aus Kindersicht die Qualität von Ganztag, Schule, Unterricht und Lernen aus?

Die Wissenschaftlerin verwies auf den Soziologen Hartmut Rosa, der Resonanz als ein Verhältnis beschreibe, das Menschen zu anderen Menschen, aber auch zu Dingen, zur Natur, zur Kunst, zu ihrem eigenen Körper und zu ihren Gefühlen haben. Nentwig-Gesemann: „Er nennt es eine ‚Antwortbeziehung‘, in der wir das Gefühl haben, mit unserem Gegenüber – und das kann eben (hoffentlich) auch ein spannendes Unterrichtsthema sein – so in Interaktion zu sein, dass die Resonanzdräfte heiß laufen.“ Auf das Lernen bezogen bedeute dies: „Lehrkräfte füllen keine Scheunen, sondern sie nähren die Flammen des Lernens – so hat Freinet es formuliert.“ Sie erinnerte daran, dass diese resonante Qualität des In-Beziehung-Seins und Lernens Zeit brauche, um sich entfalten zu können – und dass eine ausgeklügelte Didaktik nicht immer der einzige oder passende Schlüssel sei.

Charakter einer Antwortbeziehung

Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann stellte die Partizipation von Kindern zudem in den Kontext von Demokratiepädagogik: „Begegnen Erwachsene Kindern mit einer partizipativen Haltung, lassen sie sich auf Diskussionen, Aushandlungsprozesse und das Teilen von Macht ein; dann geht es um etwas Gemeinsames: um eine demokratische Kultur.“ Seien Beziehungen resonant, hätten sie den Charakter einer Antwortbeziehung, dies stehe dem Beharren auf einer machtstrukturierten gene-

rationalen Ordnung entgegen. Nentwig-Gesemann: „Der Grundmodus von Partizipation und von Resonanz ist geprägt von Anerkennung, vom Miteinander, vom Dialog und von der geteilten Erfahrung.“

Sie entwickelte mit dem Bezug auf die Resonanztheorie ein Resonanzviereck, das Lernen als vierdimensionale, fokussierte Resonanzbeziehung definiert. Bestandteile des Vierecks sind die Pädagoginnen und Pädagogen, die Gleichaltrigen, der Lerngegenstand bzw. die „Sache“ sowie Raum, Material und Zeit. „Wir können uns ein Klassenzimmer vorstellen, in dem vordergründig Lehren und Lernen aufgeführt wird, in dem also eine Lehrkraft etwas erläutert und die Kinder zuhören, in dem aber eines nicht stattfindet: LERNEN. Die Kinder sind weder an der Sache interessiert noch durch anschauliche Materialien affiziert, gedanklich oder praktisch tätig zu werden, noch nehmen sie der Lehrperson ab, dass es ihr wichtig ist, dass sie das Erläuterte verstehen, weil es ihr Leben bereichern wird. Vielleicht haben die Kinder sogar Angst, die Lehrperson könnte aufhören, zu dozieren, weil dann die Gefahr bestünde, drangenommen und im eigenen Nicht-Wissen vorgeführt zu werden.“ In einem solchen Fall blieben die Resonanzdräfte stumm und Lernen würde eher ver- und behindert als inspiriert und gefördert.

Komplexe Dynamik von Bezugnahmen und Interaktionen

In einer resonanten Interaktion gehe es um einander und um etwas: um das gemeinsame Fragen, Nachdenken, Gestalten, Suchen, Experimentieren. Rosa spreche von einem „Resonanzraum“: Ein Thema, eine Frage, ein Problem stehe im Raum, das alle anspricht, neugierig macht. Die Freude und Leidenschaft der Lehrperson für eine „Sache“ springe wie ein Funke auf die Lernenden über. Nentwig-Gesemann: „Es geht dann nicht mehr um das möglichst schnelle Fertigwerden, sondern im Gegenteil um das sich in Ruhe in etwas vertiefen. Wenn alle finden, die Stunde war viel zu kurz, dann waren sie in einem Resonanzraum.“

Das von Nentwig-Gesemann kreierte Resonanzviereck ist ein empirisch fundiertes, theoretisches Konstrukt: „Es wurde von uns auf der Grundlage der Erfahrungen und Perspektiven von Kindern rekonstruiert.“ Schule bzw. Ganztag als Lebens- und Lernort von Kindern sei dadurch geprägt, dass sich innerhalb der vier Interaktionskomponenten eine komplexe Dynamik von

Bezugnahmen und Interaktionen entfalte. Die Qualität sei unterschiedlich – der Grad an Partizipation und Resonanz variere von Schule zu Schule. „Der Kern von ‚guter‘ Qualität aus Kindersicht ist derselbe: Ihm zugrunde liegen intensive, fokussierte Erfahrungen von Resonanz und Partizipation.“

Vertieftes Lernen braucht Zeit

Die Studie „Lernen in Schule und Unterricht aus der Perspektive von Grundschulkindern“ zeigt: Im positiven Horizont der Kinder stehen freundliche, nette Pädagoginnen und Pädagogen, die nicht schimpfen, sondern ihnen helfen, sich zu verbessern. Sie wünschten sich ermutigende Lernbegleiterinnen und -begleiter, die ihnen interessante Dinge zeigten, sie zum Lernen anregten und sie zum Staunen brächten. Außerdem wünschten sie sich Pädagoginnen und Pädagogen, die ihnen Verantwortung für sich selbst und die Gemeinschaft zutrauten, die sie heraus-, aber nicht überforderten und die fest an sie glaubten.

Im positiven Horizont der Kinder stünden zudem natürlich die Gleichaltrigen. „Die Peers können gleichwohl auch eine Quelle von negativen Erfahrungen, von Streit, Konkurrenz, Ausgrenzung, Gegen- und nicht Miteinander sein. Damit eine positive Peer-Kultur gelingt, brauchen Kinder nicht immer, aber oft, Erwachsene, die ihnen dafür eine Orientierung geben und das solidarische Miteinander mit ihnen einüben“, hob Nentwig-Gesemann hervor.

Kinder – auch das zeige die Studie – sind an beidem orientiert: individuelles Können und Erfolg zu erleben und zugleich die Synergien von Lerngemeinschaften zu erleben. Nentwig-Gesemann: „Ein gemeinsam erarbeiteter Erfolg erzeugt Resonanzkraft – zwischen den Lernenden und zwischen ihnen und der ‚Sache‘ und damit auch zwischen ihnen und dem Ort, an dem derart fokussierte Lernerfahrungen möglich sind.“

Im positiven Horizont der Kinder stehe schließlich, wenn die Schule keine nach außen abgeschlossene Insel ist, sondern wenn es sich um eine durchlässige Membran handele. „Kinder gehen prinzipiell gerne raus – sie scheinen intuitiv zu wissen, dass es einen Unterschied macht, ob man etwas über die Pflanze Bärlauch in einem Buch liest oder ihn sammelt und dann selbst Pesto macht“, formulierte die Wissenschaftlerin. Sie wüssten auch, dass es für das körperliche und psychische Wohl-

finden essenziell sei, sich möglichst viel, frei und raumgreifend, manchmal auch ein bisschen wild und riskant zu bewegen. Und sie schätzten alle Formen des praktischen, anschaulichen Lernens – etwas zu „begreifen“ und nicht nur zu wissen, sondern zu können: „Das ist es, was Kinder beim Lernen antreibt.“ Dabei wollen sie nicht gehetzt werden – vertieftes Lernen brauche Zeit.

Prinzipiell interessierten sich Kinder für alles, was ihnen in der Welt begegnet; aber es komme darauf an, wie es ihnen begegne. Sie mögen alle Begegnungen mit dem Schönen und Sinnlichen – Natur, Musik, leckeres Essen. Zudem seien sie – so zeige die Studie – besonders fasziniert von lebenspraktisch relevant erscheinenden Aufgaben, weil ihnen das die Zuversicht vermittele, dass sie bald, als Jugendliche und Erwachsene, allein zurechtkommen würden.

Gelinge es, dass die Resonanzachsen zwischen Kindern und den „Sachen“ klingen, dann könne sich Lernen als inneres Bedürfnis entfalten. Dabei sein in der Realität, mal die eine Achse mehr als die andere aktiviert, die Interaktion zwischen zwei Inter-Akteuren intensiver als die zwischen anderen. Es gebe aber auch Situationen, da „klinge“ das gesamte Viereck, und so entstehe ein Resonanzraum bzw. eine fokussierte Lerninteraktion.

Mit Kindern dialogisch und nach ihren Perspektiven forschend

In ihrem Fazit erinnerte Prof. Dr. Nentwig-Gesemann daran, dass Schulen immer öfter ganztägige Lebens- und Lernorte von Kindern seien. Umso wichtiger sei, dass in ihnen Resonanz- und Partizipationsräume „aufgeschlossen werden“, die tiefes, bedeutungsvolles Lernen und zudem Demokratielernen ermöglichen. Werde der Prozess einer Qualitätsentwicklung als prinzipiell unabgeschlossen betrachtet, als ein immerwährendes, gut zu überlegendes und reflektierendes Experimentieren, Reflektieren und Evaluieren, könne Qualitätsentwicklung wirklich innovativ und passgenau in Bezug auf die jeweilige Schule und ihr Umfeld, das Team, die Familien und Kinder und die jeweils anstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen sein.

Studien zeigten, was aus Kindersicht im Allgemeinen relevant sei, damit sie sich wohl fühlen und gut lernen können. „Aber das entbindet nicht jede Schule, jedes Team, jede Pädagogin/jeden Pädagogen mit ihren/seinen Schülerinnen und Schülern dialogisch und nach den Kinderperspektiven forschend, herauszufinden, wie Aufwachsen, Leben-Lernen und Lernen fürs Leben gut gelingen kann“, betonte sie. Sie plädierte für ein basisdemokratisches und experimentelles Qualitätsentwicklungsverständnis.

Perspektiven verschiedener Stakeholder-Gruppen seien dabei als gleichwertig anzuerkennen und zu diskutieren, um auf dieser Grundlage (letztlich immer wieder neu auszuhandelnde) Kompromisse über „gute“ Qualität zu erzielen und die Qualitätsentwicklung daran auszurichten. „Jeder sollte hier seine Expertise einbringen können, die Professionellen sind natürlich die Expertinnen und Experten für fachliche Aspekte, aber Eltern und Kinder sind Fachleute in eigener Sache, Expertinnen und Experten ihrer Biografien, ihrer Erfahrungen, ihrer Lebenswelten. Qualitätsentwicklung ist ganz sicher eine systemische Aufgabe, aber ganz sicher auch eine, die ohne Resonanz und ohne Partizipation nicht gelingen kann“, schloss sie ihren Vortrag.

Literatur

Deutsches Kinderhilfswerk (2002). Was ist Partizipation? Definitionen – Systematisierungen.

Goffman, E. (1982). Interaction Ritual: Essays on Face-to-face Behavior. Pantheon Books.

Nentwig-Gesemann, I. (2006). Regelgeleitete, habituelle und aktionistische Spielpraxis. Die Analyse von Kinderspielkultur mit Hilfe videogestützter Gruppendiskussionen. In R. Bohnsack, A. Przyborski & B. Schäffer (Hg.): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. B. Budrich, S. 25–44.

Nentwig-Gesemann, I.; Walther, B. & Gesemann, F. (2023). Nicht ohne uns! Im Ganztage partizipativ mit Kindern forschen und Qualität entwickeln. Schriftenreihe des Deutschen Kinderhilfswerks e.V.

Nentwig-Gesemann, I. Walther, B.; Bakels, E. & Munk, L.-M. (2021). Kinder als Akteure in Qualitätsentwicklung und Forschung. Eine rekonstruktive Studie zu Kita-Qualität aus der Perspektive von Kindern. Bertelsmann Stiftung.

Nentwig-Gesemann, I.; Walther, B. & Thedinga, M. (2017). Kita-Qualität aus Kindersicht. Eine Studie im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Wissenschaftlicher Abschlussbericht.

Moss, P. & Urban, M. (2010). Democracy and Experimentation: two fundamental values for education. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Prengel, A. (2016). Bildungsteilhabe und Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Deutsches Jugendinstitut.

Rosa, H. (2016). Sich genügend Zeit lassen. Deutschlandfunk Kultur.

Rosa, H. & Endres, W. (2016). Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert. Beltz.

Walther, B.; Nentwig-Gesemann, I. & Fried, F. (2021). Ganztage aus der Perspektive von Kindern im Grundschulalter. Eine Rekonstruktion von Qualitätsbereichen und -dimensionen. Gütersloh: Bertelsmann.

Spielend, partizipativ Lösungen entwickeln



Das Legislative Theater Berlin mit Publikumsbeteiligung

Unterhaltsam und lustig brachte das Legislative Theater Berlin das Kongressthema „Das Kind im Zentrum“ auf die Bühne. Die Darstellenden schlüpften äußerst treffend in unterschiedliche Rollen von zur Schule gehörenden Institutionen und Funktionen, wägten spielerisch ab, was es bedeutet, Schülerinnen und Schüler größere Mitsprachemöglichkeiten einzuräumen.

[Videomitschnitt](#) ▶

[Videomitschnitt](#) ▶

Podiumsdiskussion

Eva Reiter, Britta Vollertsen, Daniela Broda und Dr. Leonhard Birnbacher im Gespräch mit Muschda Sherzada über die Partizipation im Ganzttag

Das Thema Partizipation im Ganzttag und dessen Gestaltung griffen die Teilnehmenden in einer von Muschda Sherzada moderierten Podiumsdiskussion auf. Die Kernaussagen der Diskutierenden:

Eva Reiter, Bundesvorsitzende des Ganzttagsschulverbands (Grund- und Stadtteilschule „Alter Teichweg“ Hamburg)

„Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler spüren, dass sie eine Stimme haben und etwas verändern können.“

„Wir bieten an unserer Schule freie und feste Angebote. Denn es gibt auch Kinder, die nicht mitbestimmen oder wählen wollen.“

„Wir sollten die Kinder fragen, wann sie was benötigen.“

Britta Vollertsen, Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein

„Es geht um den Ganzttag als eine pädagogische Einheit. Das setzt voraus, dass alle miteinander sprechen.“

„Eltern müssen einbezogen werden, denn sie müssen wissen, was in der Schule passiert und was das eventuell für ihre Familie bedeutet.“

„Wir bieten Zertifikatskurse zum Thema Partizipation an. Die zu diesem und anderen Themen arbeitenden Netzwerke müssen noch viel bekannter werden.“

Daniela Broda, Deutscher Bundesjugendring

„Es sollte Normalität sein, die Zivilgesellschaft in die Gestaltung des Ganztags an Schulen einzubinden.“

„Es gilt, Rechte von Kindern zu verwirklichen. Dafür braucht es strukturelle Beteiligungsrechte wie die Kinderrechte im Grundgesetz.“

„Wir Erwachsenen müssen uns fragen, was unser Part in der Lebenswelt der Kinder ist.“

Dr. Leonhard Birnbacher, Deutsches Jugendinstitut

„Es gibt die strukturellen Möglichkeiten der Beteiligung wie Klassenrat und Schülerkonferenz. Aber es gibt auch den Strang der pädagogischen Alltagssituationen. Letzteren bevorzugen Kinder.“

„Kinder möchten mitentscheiden, welches Nachmittagsprogramm sie nutzen können oder was es zu essen gibt.“

„Partizipation und Demokratiebildung in der Schule haben einen gesamtgesellschaftlichen Wert.“



Fachforen – Runde III

Fachforum 17 Kinder stärken: Resilienz fördern im Ganztag



Die Frage, wie Resilienz im Ganztag gefördert werden kann, um Kinder zu stärken, stand im Mittelpunkt des Fachforums. Ein Mix aus kompaktem theoretischem Input sowie praktischen Methoden und Materialien, die direkt von den Teilnehmenden erprobt werden konnten, gab Impulse, wie innerhalb des Ganztags gezielt die Resilienz der Kinder gestärkt werden kann.

Nicola Andresen (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, DKJS) gab in einem Fachimpuls unter der Überschrift „Warum soll eigentlich alles resilient sein?“ einen Überblick über zentrale Erkenntnisse zu Resilienzfaktoren sowie Risiko- und Schutzfaktoren bei Kindern. Die Förderung von Resilienz sei aktuell im Angesicht

vieler Krisen wichtiger denn je. Die Forschung zeigt drei förderliche Faktoren: die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe, die frühzeitige Übernahme von Verantwortung und drittens mindestens eine emotional warme und stabile Beziehung zu einer erwachsenen Person (Eltern, Verwandte, Lehrkräfte usw.). Es können sechs Schlüsselkompetenzen identifiziert werden, die praktisch gefördert werden können: die Selbst- und Fremdwahrnehmung, die Selbststeuerungsfähigkeit, die Selbstwirksamkeitsüberzeugung, soziale Kompetenzen, ein guter Umgang mit Stress sowie die Problemlösungskompetenz.

Sylvia Mihan (DKJS) stellte für die Praxis entwickelte und erprobte Materialien wie den Teamkalender und das Reflexionskartenset aus dem Programm „Resilienz im Ganztag“ vor und lud die Teilnehmenden ein, ein Praxisbeispiel aus dem Kartenset auszuprobieren. So tauschten sich Tandems beispielsweise zur Gestaltung des Morgenkreises aus und gingen der Frage nach: „Wie gestalten wir Sprechsituationen so, dass sie für die Kinder angstfrei sind.“ Einzelne Methoden, welche die Pädagoginnen und Pädagogen dabei unterstützen, die eigene Resilienz zu fördern und damit für die Aufrechterhaltung ihrer psychischen Gesundheit sowie der persönlichen Belastbarkeit zu sorgen, konnten die Teilnehmenden des Fachforums direkt in kleinen Gruppen ausprobieren. Mit der Methode „In Schwächen Stärken erkennen“ wurden die Teilnehmenden aufgefordert, in Tandems jeweils eine Eigenschaft zu benennen, die sie an anderen Menschen besonders stört, und dann gemeinsam darüber nachzudenken, welche positiven Aspekte dieser Eigenschaft innewohnen und für welche Aufgaben diese hilfreich sein könnten. Die Materialien sind kostenlos und stehen zum Download zur Verfügung.

Die Förderung von Resilienz ist aktuell im Angesicht vieler Krisen wichtiger denn je. Mithilfe praktischer Methoden sollten neben den Kindern und Jugendlichen auch Eltern, Fachkräfte und der Sozialraum bei der Stärkung von Resilienz in den Blick genommen werden.

Material

- Präsentation
- Link zum Download sowie zur Bestellung der vorgestellten Materialien: <https://www.dkjs.de/publikation/resilienz-im-blick-arbeitsmaterial/>

Referentinnen

- **Nicola Andresen** | Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)
- **Sylvia Mihan** | Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), Standort Dresden

<https://www.dkjs.de>

„Unter Resilienz wird die Fähigkeit von Menschen verstanden, Krisen im Lebenszyklus unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen.“

Rosemarie Welter-Enderlein 2006

Fachforum 18

Seelische Gewalt verringern: Qualität pädagogischer Beziehungen verbessern



Wie stellt sich seelische Gewalt dar? Dieser Frage gingen die Teilnehmenden nach einer kurzen Einführung anhand von Fallvignetten aus dem INTAKT-Forschungsprojekt nach. Diese realen Situationen aus dem Schulalltag regten eine intensive Diskussion an: Viele Teilnehmende zeigten sich erschüttert und betroffen über unterschiedliche Formen seelischer Gewalt. Eindrücklich war für einige die Erkenntnis, dass seelische Gewalt nicht nur diejenigen betrifft, die direkt betroffen sind, sondern auch von anderen Kindern mit-erlebt wird – oft still und passiv.

Obwohl Scham in schulischen Kontexten wohl alle schon einmal (mit-)erlebt haben, ist es nicht leicht, seelische Gewalt zu definieren. **Prof. Dr. Anne Piezunka** (Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik, HSAP) erklärte, dass diese Form von Gewalt oft „unsichtbar“ sei, weil sie nicht thematisiert werde. Außerdem spielten strukturelle Rahmenbedingungen sowie Erwartungen an die Beziehungsgestaltung zwischen Fachkräften und

Schülerinnen und Schülern eine Rolle. Nicht zuletzt entschieden auch persönliche Erfahrungen darüber, ob seelische Gewalt als solche erkannt wird. Einerseits bestünde die Gefahr, gegenüber seelischer Gewalt abzustumpfen – aber auch das Risiko, den Begriff inflationär zu verwenden.

In Kleingruppen tauschten sich die Teilnehmenden vertieft aus und hielten ihre Gedanken in einem gemeinsamen Dokument fest. Der unzureichende Fachkraft-Kind-Schlüssel wurde wiederholt als große Herausforderung für gelingende Beziehungen im Ganztags genannt. Es wurde deutlich, wie zentral Biografiearbeit für pädagogische Fachkräfte ist, um eigene Muster zu erkennen und zu hinterfragen. Auch eine wertschätzende Feedbackkultur und konkrete Handlungsstrategien – etwa das Verwenden von Code-Wörtern zur Deeskalation – wurden als hilfreich benannt. Die Teilnehmenden betonten mehrfach die Notwendigkeit von Fortbildungen zur Sensibilisierung für seelische Gewalt.

Abschließend wurden die Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen vorgestellt – zehn Leitlinien, die beschreiben, was in pädagogischen Settings ethisch begründet und ethisch unzulässig ist. Weitere Präventionsansätze bildet der Appell, eine „Kultur der Besprechbarkeit“ zu fördern oder auf strukturelle Verankerungen, etwa in Form von Kinderschutzkonzepten oder Beschwerdestellen, hinzuwirken. Positiv wurde vermerkt, dass der Schutz vor seelischer Gewalt bereits in einigen Schulgesetzen festgeschrieben worden ist.

Referentin

- **Prof. Dr. Anne Piezunka** | Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik (HSAP)

Material

- Präsentation
- Ergebnisse aus den Kleingruppen
- Kartenset „Pädagogische Beziehungen reflektieren“ mit 50 Denkfragen für die Praxis

Fachforum 19

Ein „ganzer Tag Schule“: pädagogische Konzeptionen für einen kindgerechten Ganztag



In Rheinland-Pfalz wird der Ausbau der Ganztagsangebote seit 2002 bedarfsgerecht verfolgt. Rund 55 Prozent der Grundschulkinder nehmen ein Ganztagsangebot wahr, davon 90 Prozent im schulischen Bereich. 90 Prozent der Grundschulen verfügen mittlerweile über ein ganztägiges Angebot. Davon sind 354 Grundschulen „Ganztagschule in Angebotsform“, ein teilgebundenes Ganztagsangebot im zeitlichen Umfang von acht Stunden an vier Wochentagen (in der Regel Montag bis Donnerstag von 8 bis 16 Uhr).

Für die „Ganztagschule in Angebotsform“ trägt das Land die Personalkosten in vollem Umfang. Ein wichtiger Pfeiler sind dabei auch Kooperationen mit Akteuren im Sozialraum. Dazu entscheiden die Schulen in eigener Verantwortung aufgrund ihres schulindividuellen pädagogischen Konzepts, welcher Teil des Personalbudgets

für eigene Angebote von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften verwendet wird und welcher Teil für die Beauftragung Externer aufgewandt wird.

Ganztagschulen folgen dabei einer einheitlichen pädagogischen Rahmenkonzeption, die vier verbindliche Elemente aus unterrichtsbezogenen Ergänzungen, themenbezogenen Projekten, individueller Förderung und Freizeit umfasst, allesamt eng verzahnt mit dem Unterricht nach Stundentafel. Lernen, Spielen und Ruhephasen werden dabei über den Tag verteilt.

Wie dieser Rahmen beispielhaft umgesetzt werden kann, wurde im Detail dargestellt und führte zu einer lebhaften Diskussion und Fragerunde. In der Grundschule Hasenfänger (Andernach) wird der definierte Rahmen in erweiterter Form umgesetzt. So wird die

Ganztagsschule in Angebotsform durch ein Betreuungsangebot an fünf Tagen von 7 bis 17 Uhr flankiert. Arbeitsgruppen im Ganzttag können von den Schülerinnen und Schülern aus einem täglichen Angebot gewählt werden. Projekte über einen längeren Zeitraum werden mehrfach im Schuljahr angeboten. Solche Projekte wecken das Interesse und die Motivation der Grundschülerinnen und -schüler. Sie führen auch dazu, sich neue Lerninhalte erschließen zu wollen und diese zum Anlass für Nachfragen und Übungen etwa in Deutsch oder Mathematik zu nehmen. Durch zwei Kleinbusse konnten daneben völlig neue Angebote im Sozialraum erschlossen werden, die in der Schule nicht realisierbar wären (zum Beispiel Tennis, Eishockey).

Das Konzept in Rheinland-Pfalz und seine beispielhafte Ausgestaltung zeigte die Möglichkeiten, eine große Vielfalt pädagogischer Ansätze zielgerichtet einzusetzen.

Referentinnen

- **Nina Gieser** | Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz
- **Daniela Dockendorff** | Schulleiterin der Grundschule Hasenfänger, Andernach

Material

- Präsentation

Fachforum 20

Recht auf Bewegung und Spiel: Kinderrechte im Ganzttag



Im Rahmen des Fachforums stand das Recht der Kinder auf Bewegung und Spiel im Mittelpunkt. Bei einem Input der Referierenden wurde die Bedeutung der Kinderrechte deutlich, insbesondere das Recht auf Spiel als elementarer Bestandteil kindlicher Entwicklung. Dabei reicht es nicht aus, Kinderrechte nur zu kennen – Erwachsene müssen sie aktiv beachten und gemeinsam mit den Kindern umsetzen.

Ein zentrales Element der Veranstaltung war die praktische Erfahrung: Die Teilnehmenden nahmen aktiv an verschiedenen Bewegungsspielen teil, um zu erleben,

wie durch Bewegung und Spiel gelernt werden kann und welche wichtige Rolle beides im Schulalltag und Ganzttag einnimmt. Die Teilnehmenden erhielten darüber hinaus Raum für Austausch, um sich allgemein über Kinderrechte im Ganztagsalltag auszutauschen. Hierbei standen diese Fragen im Vordergrund: Was haben Kinderrechte mit mir zu tun? Was mache ich schon im Bereich Kinderrechte? Was läuft bereits gut? Was möchte ich zukünftig mehr in den Blick nehmen?

Neben der Reflexion der eigenen Rolle zum Thema Kinderrechte ging es darum, mit den anderen Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen und gegebenenfalls neue Ideen für kindgerechtes und lernförderndes Lernen im Ganztag zu gewinnen. Darüber hinaus wurde dafür sensibilisiert, dass das Recht auf Bewegung und Spiel ein Kinderrecht ist und konsequent im Alltag von Schule und Ganztag mitgedacht und integriert werden muss. Denn mithilfe von Bewegung und Spiel lassen sich auch weitere Kinderrechte spielerisch vermitteln.

Referierende

- **Julian Lagemann** | Deutsche Sportjugend
- **Miriam Zeleke** | Hessisches Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales, Landesbeauftragte für Beteiligung und Förderung von Kindern und Jugendlichen
- **Laura Hantke** | Sportjugend Nordrhein-Westfalen

Material

- Präsentation
- dsj Kinderrechte – Website
- dsj Bewegungskalender 2025 zum Thema Kinderrechte
- Plakat „Kinderrechte im Sport“



Fachforum 21

Gamicipation: Beteiligung durch kulturelle Bildung stärken



Im Fachforum 21 zum Thema „Gamicipation: Beteiligung durch kulturelle Bildung stärken“ wurde spielerisch in das Themenfeld eingestiegen.

Bei einem anschließenden Input der Referierenden wurde deutlich, dass der Begriff „Gamicipation“ aus der spielerischen Beteiligung kommt und darauf abzielt, innovativ in den Austausch zu treten. Die Referierenden verdeutlichten, dass Spielen zur Stärkung exekutiver Funktionen (Arbeitsgedächtnis, Inhibition/Impulskontrolle, kognitive Flexibilität) wichtig ist und dazu dient, wichtige Fähigkeiten für Beteiligungsprozesse zu erlernen. Grundsätzlich bedarf es vielfältiger Netzwerke und Ressourcen, um ein Kind zu erziehen. Das hat auch für die Ausgestaltung des Ganztags Bedeutung. Insoweit ist dabei auch die Ausgestaltung des Raums als Ausprägung von Baukultur für ein gelingendes Zusammenspiel zwischen Menschen und gebauter Umwelt zu beachten.

Ein weiteres Planspiel, in dem die Teilnehmenden in unterschiedliche Rollen bzw. Interessengruppen (zum Beispiel Kinder, Verwaltung, Schulen, außerschulische Angebote, Eltern) schlüpfen, verdeutlichte, wie wichtig es zur erfolgreichen Umsetzung von Projekten im Ganztags ist, dass eine Kommunikation auf Augenhöhe stattfindet und Ressourcen entsprechend verteilt werden.

In einer Abschlussrunde wurde auch von den Teilnehmenden nochmal betont, dass für eine gelungene Ganztagschulentwicklung alle Akteure an einen Tisch kommen müssen und dabei eine Kultur des gemeinsamen Besprechens essenziell ist.

Referentinnen

- **Dr. Kawthar El-Qasem und Nadine Rousseau** | Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen

Material

- Präsentation



Fachforum 22

Den Übergang gut begleiten: Perspektiven und Strategien von Kindern, Erwachsenen und pädagogischen Fachkräften



Im Fachforum 22 zum Thema „Den Übergang gut begleiten: Perspektiven und Strategien von Kindern, Erwachsenen und pädagogischen Fachkräften“ luden **Kathrin Köllner** und **Katrin Zwolinski** vom Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien die Teilnehmenden zunächst zu einer gedanklichen Reise zum eigenen Schuleintritt ein. So individuell und unterschiedlich, wie jedes Kind den Übergang vom Kindergarten- zum Schulkind persönlich durchlebt, waren auch die Erinnerungen der Teilnehmenden, die aus unterschiedlichsten Teilen Deutschlands von ihren Erfahrungen berichteten.

Fest steht: Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer begleiten diesen Übergang, wobei sie keine eigene persönliche Übergangssituation erleben. Dennoch sind in dieser Zeit des Übergangs nicht nur die Kompetenzen des einzelnen Kindes, sondern auch die Beteiligung der Eltern sowie der Pädagoginnen und Pädagogen gefragt. Letztlich ist es die „Kompetenz des sozialen Systems“, die über den Erfolg oder Misserfolg der Übergangsbewältigung maßgeblich entscheidet.

Im zweiten Teil des Fachforums wurden die Teilnehmenden zu einem Lernkarussell und einem damit verbundenen Perspektivwechsel eingeladen. Dabei sollten sich die Teilnehmenden in die Perspektive des jeweiligen Akteurs (Grundschule, Kita, Kind und Familie) im Übergang versetzen und die Frage diskutieren, welche Erwartungen, Sorgen, Gedanken, Hoffnungen sie oder er in dieser Rolle hat. Im Ergebnis wurden insbesondere Strategien im Übergang diskutiert, beispielsweise, wie sich positive „Abschieds“- und Übergangssituationen gestalten lassen. Auch die entscheidende Bedeutung von Kooperation als Qualitätsentwicklungsinstrument wurde hervorgehoben. Zur Einschätzung der Übergangskompetenz wurde auf das sogenannte „Ebenenmodell professionellen Handelns“ zur Partizipation der Pädagoginnen und Pädagogen, Kinder und Eltern verwiesen (vgl. Abschlussbericht des Forschungsprojekts TransKiGs Thüringen).

Referentinnen

- **Kathrin Köllner und Katrin Zwolinski** | Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

Material

- Präsentation



Fachforum 23

Grundschule als ganztägiger Lern- und Lebensort: eine mehrperspektivische Reflexion



Ausgangspunkt des Fachforums waren zahlreiche, filmisch festgehaltene Statements von Kindern zu den Fragen, was sie an ihrer Schule schätzen bzw. was ihnen an ihr wichtig ist: Bewegung, viele Räume, Rückzugsmöglichkeiten, viele Freunde, viele Freiheiten – die Kinder nannten viele gute Gründe, ihre Bonner Ganztagschule zu loben. Dabei war auch „viele Erwachsene, egal welchen Beruf sie haben“ – also eine entschiedene Wertschätzung für multiprofessionelle Teams.

Die Referierenden vom Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration Berlin (DESI), der Gottfried-Kinkel-Grundschule aus Bonn-Oberkassel, der Elbkinder Vereinigung Hamburger Kitas gGmbH und dem Ministerium für Schule und Bildung Nordrhein-Westfalen setzten im Fachforum unterschiedliche Facetten einer kindorientierten Ganztagsbildung zu-

sammen: Indem sich alle am Ganztag Beteiligten auf die Perspektive der Kinder einlassen, ihre Rechte, Bedarfe, Wünsche, Vorschläge, Ideen und Beschwerden ins Zentrum stellen, haben deren unterschiedliche Interessen und Ansätze eine Chance auf Integration.

Dies wurde am Beispiel der Bonner Grundschule deutlich: Die Kinder werden unabhängig vom Alter mit ihren Ideen, Meinungen und Wünschen ernst genommen und können als aktive Gestalterinnen und Gestalter im Alltag auf Klassen- und Schulebene mitwirken. Das zeigt sich am Unterricht, der lebenspraktische und angemessen herausfordernde Lerngegenstände beinhaltet. Die Räume sind anregend gestaltet, die Erwachsenen – unabhängig von beruflicher Ausbildung – unterstützen und beraten die Kinder im selbstbestimmten Schulalltag.

Politisch wird dies im konkreten Fall durch einen Ganztageserlass ermöglicht, der Ganztagschule als „Lern- und Lebensort“ definiert, dem ein gemeinsames Bildungsverständnis aller Beteiligten zugrunde liegt. Auch aus Trägerperspektive sind ein gemeinsames pädagogisches Konzept und eine gemeinsame Haltung notwendig, die auch den ständigen Aushandlungsprozess umfasst, der für eine echte Partizipation, Demokratiebildungsprozesse und die Perspektive der Kinder notwendig ist.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des DESI stellten aktuelle Ergebnisse des Forschungsprojekts „Lernen in Schule und Unterricht aus der Perspektive von Grundschulkindern“ vor, das in der dokumentarischen Kinderperspektivenforschung verortet ist, von der Robert Bosch Stiftung und der Bertelsmann Stiftung gefördert und im Mai 2025 veröffentlicht worden ist. Sie gingen dabei darauf ein, was sich Kinder von ihren Peers, den Pädagoginnen und Pädagogen, den räumlich-materialen bzw. zeitlichen Settings sowie der Vermittlung von Lerngegenständen wünschen, um gut lernen zu können.

Referierende

- **Bastian Walther, Lorena Lake und Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann** | Freie Universität Bozen
- **Caroline Herzog** | Gottfried-Kinkel-Grundschule, Bonn-Oberkassel
- **Sandra Bockrath** | Elbkinder Vereinigung Hamburger Kitas gGmbH
- **Christian Eberhard und Pia Hegener** | Ministerium für Schule und Bildung Nordrhein-Westfalen

Material

- Präsentation

Fachforum 24

Kinder beteiligen von Anfang an: Verfassungskonvente als Gelingensmodell



Johanna Herwig stellte in ihrem Vortrag das Projekt „Wir gründen ein Kinderparlament“ aus NRW vor. Von der Grundidee, politische Bildung und Partizipation im Ganztagsbereich zu stärken, machten sich 2023 in NRW drei Grundschulen mit je 60 bis 80 Kindern im Ganztagsbereich auf den Weg, das demokratische Miteinander zu entdecken.

Das neunmonatige Projekt gliederte sich in die Vorbereitungs-, die Durchführungs- und die Nachbereitungsphase. Die Referentin Herwig erläuterte, bereits von ersten Nachfragen begleitet, zunächst die Vorbereitungsphase. Während dieser erarbeitete Johanna Herwig sich zusammen mit den am jeweiligen Projekt beteiligten Erzieherinnen und Erziehern und dem Jugendreferat des Kirchenkreises Iserlohn als Träger des Ganztags die Themenfelder „Partizipation“ sowie „Chancen und

Herausforderungen von Kinderparlamenten“. Zudem wurde die Ausgestaltung der Projektstage geplant, bei denen die Kinder die Regeln für ihr Kinderparlament formulieren sollten.

Die Durchführungsphase, die der zugeschaltete **Marvin Fohrmann** erläuterte, umfasste zwei Projektstage pro Ganztagsstandort. Diese waren im Ablauf parlamentarischen Abläufen nachempfunden, etwa mit Anfangs- und Abschlussplenum. Die Kinder beschäftigten sich dabei jeweils in einer Kleingruppe mit verschiedenen Themen, beispielsweise wie ein Parlament arbeitet oder ein Wahlkampf funktioniert. Die Kinder der jeweiligen Kleingruppe stellten ihre Ergebnisse dann den anderen Kindern im Abschlussplenum vor. Auch wurde kindgerecht erarbeitet, was „Demokratie“ bedeutet und wie eine „Verfassung“ eines Parlaments aussehen kann.

Nach den Projekttagen fanden an den drei Projektstandorten Wahlen und Parlamentssitzungen statt: An der Bischof-von-Ketteler-Schule fertigte jedes Kind, das kandidieren wollte, von sich einen kurzen Steckbrief an, welcher in einem öffentlich zugänglichen Ort, in der Regel der Mensa, ausgehängt wurde. Für die Wahl mussten dann Wahlzettel (mit Bildern der Kinder), eine Wahlkabine und eine Wahlurne angefertigt werden – wie bei den Bundes- und Landesparlamenten. Bei den Wahlen konnten jeweils zwei Kindervertreter pro Klassenstufe gewählt werden. Die Eltern, die nicht zuletzt wegen der Bildrechte für die Stimmzettel eng in das Projekt eingebunden waren, waren an dieser Stelle die neutralen Stimmenauszählerinnen und -zähler.

In Vorbereitung auf die künftig regelmäßig stattfindenden Sitzungen wurde ein frei zugänglicher „Parlamentsbriefkasten“ montiert, in welchen die Kinder ihre Wünsche einwerfen konnten. Über diese beriet dann das Parlament. Die Wünsche waren vielfältig und reichten von der Streichung verpflichtender Waldtage über die Anschaffung eines neuen Klettergerüsts bis hin zu mehr Pommes und Burger in der Kantine. Da die Dimensionen mancher Wünsche auch rechtliche und/oder finanzielle Aspekte tangierten, mussten auch dafür Lösungen gefunden werden. Dafür trafen sich die Schülerinnen und Schüler beispielsweise mit dem Bürgermeister der Gemeinde oder schrieben dem Caterer einen Brief, um ihre Wünsche an die verantwortlichen Stellen zu kommunizieren. Die Kinder lernten so, wie demokratische Entscheidungsprozesse funktionieren und welche Auswirkungen ihre Entscheidungen haben können.

Eine Handreichung zum Projekt „Wir gründen ein Kinderparlament“ kann selbst genutzt und weiterverbreitet werden.

Referierende

- **Johanna Herwix** | Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in NRW
- **Marvin Fohrmann** | Ganztagsbetreuung an der Bischof-von-Ketteler-Schule Lendringsen und Hüingsen

Material

- Handreichung der AEJ „Wir gründen ein Kinderparlament“

Abschluss und Ausklang „Guter Ganzttag kann den Unterschied machen“

Lisa Paus, geschäftsführende Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Videomitschnitt

Mit Blick auf den Titel des Kongresses „Das Kind im Zentrum“ betonte die geschäftsführende Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in ihrem Grußwort zum Abschluss der Veranstaltung: „Unsere Richtschnur für guten Ganzttag sind immer die Kinderrechte. Junge Menschen haben ein Recht auf Schutz, Versorgung, Förderung, Partizipation. Sie haben ein Recht darauf, dass wir ihr Wohl in den Mittelpunkt stellen. Ein Recht auf gerechte Chancen. Ein Recht darauf, an Körper und Seele gesund groß zu werden. Ihre Rechte verpflichten uns: als Gesellschaft, als Staat, als Fachkräfte. Erst recht im Ganzttag.“ Sie fügte hinzu: „Guter Ganzttag kann den Unterschied machen.“

Im Anschluss an ihr Grußwort bezog sie Stellung zu Kinderwünschen, die bei der von der Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Berlin organisierten Veranstaltung „So sieht es aus“ am 1. Juni 2023 aufgezeichnet worden waren.

Stimmen von Teilnehmenden

„Dieser Kongress hilft uns, über unseren Tellerrand zu schauen. So erhalten wir wertvollen zusätzlichen Input.“

Monika Tilk, Leiterin der OGS Nordstadt Euskirchen

„Der Offene Ganztag ist kein Anhängsel des Unterrichts. Ob das gelebt werden kann, ist eine Frage der Haltung und der Bereitschaft zu einem gemeinsamen Erziehungskonzept.“

Kerstin Martin, Katholische Jugendagentur Bonn

„Ich erhoffe mir vom Kongress, dass die multiprofessionelle Zusammenarbeit gestärkt werden kann, um Bildungs- und Teilhabechancen ganztägig zu verbessern.“

Nina Grüter, DLR Projektträger

„Dieser Kongress ermöglicht es, den Ganztag aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, den multiprofessionellen Austausch zu stärken und dadurch das Kind ganzheitlich in den Mittelpunkt zu rücken.“

Daniela Bickler, DLR Projektträger

„Der Kongress ermöglicht es, Vernetzung und Themen von allen Seiten zu betrachten. Unterschiedliche Perspektiven erhöhen Chancen für Kinder.“

Stephan Bachmann, Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz

„Wir gestalten gute Räume für Kinder, unter anderem indem wir ‚dolmetschen‘, was alle daran Beteiligten wünschen und benötigen. Der Kongress trägt dazu bei, zu erkennen, wo sich der Ganztag hin entwickelt, und zu hören, was die dort Tätigen benötigen.“

Klaus Nagel, Kameleon Raumkonzepte





„Ich freue mich, hier Einblicke in andere Bundesländer, speziell in Flächenstaaten, zu gewinnen. Ein wichtiges Thema ist für mich, wie es gelingt, die Bildungschancen durch den Ganzttag zu verbessern.“

Angela Herbst, Kinderwelt Hamburg gGmbH

„Es gibt so viele Fragen hinsichtlich des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung ab 2026. Etwa wie die getrennten Strukturen von Schule und Jugendhilfe zusammengeführt werden können. Dabei spielen auch rechtliche Aspekte wie der Datenschutz eine Rolle: Dürfen Bezugsbetreuerinnen und -betreuer mit den Klassenlehrerinnen oder Klassenlehrern in Austausch gehen?“

Christiane Gotte, Stiftung Elternbildung

„Mir ist bei diesem Kongress der Praxisbezug besonders wichtig. Ich nutze den Austausch, um zu hören, wie andere den Ganzttag umsetzen und wie eine nachhaltige Verzahnung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten gelingt.“

Jonas Lüdecke, ETV Kinder- und Jugendförderung gGmbH

„Ich wünsche mir bei einem solchen Kongress noch mehr kontroverse Diskussionen und einen noch stärkeren Blick von außen.“

Karsten Miethke, Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Schleswig-Holstein

„Ich glaube, wir sollten noch mehr mit als über Kinder reden. An unserer Schule moderieren Kinder die ‚Lange Nacht des Kinos‘. Kinder sind Profis in eigener Sache, denen wir mehr zutrauen sollten.“

Stephan Wahner, Carl-Humann-Grundschule Berlin

Impressum

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber

Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmbfsfj.bund.de



Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20 179 130
Montag–Donnerstag: 9–18 Uhr
Fax: 030 18 555-4400
E-Mail: info@bmbfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Stand: Juli 2025

Gestaltung: www.zweiband.de

Seite 63: Thomas Trutschel, Photothek Berlin

Alle Fotos der Veranstaltung finden Sie auch auf der Veranstaltungswebseite.

Texte und redaktionelle Bearbeitung: Stephan Lüke, [die bildungsjournalisten](http://www.bildungsjournalisten.de)

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Angaben dazu, ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist, und weitere Informationen zur einheitlichen Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.d115.de>.



www.bmbfsfj.bund.de

 facebook.de/bmbfsfj

 instagram.com/bmbfsfj

 linkedin.com/company/bmbfsfj

 x.com/bmbfsfj

 tiktok.com/@jugendministerium

 youtube.com/@bmbfsfj